



Nr. 537. Morgen-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Dienstag, den 16. November 1880.

Breslau, 15. November.

In letzter Zeit sind wieder — wie die Berliner „Mont.-Ztg.“ schreibt, — namentlich aus der Wiener Bezugssquelle, allerlei sensationelle Nachrichten über Zwistigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichskanzler, Chef des auswärtigen Amtes und dem einstweiligen Staatssekretär des Lebenden, Botschafter Fürsten von Hohenlohe, verbreitet worden, denen ein gewisser Schein des Glaublichen gegeben ist. Wer jedoch die Verhältnisse kennt und würdigt, weiß, daß irgendwie wichtige und bedeutsame Angelegenheiten der auswärtigen Politik nicht ohne den eigentlichen Chef erledigt werden können und jeder einstweilige Vertreter seine Befugnisse zu überschreiten gar nicht in der Lage ist. Auch ist es bekannt, daß Fürst Hohenlohe die Vertretung nur auf eine bestimmte Zeit übernommen hat, und seine Anwesenheit in Paris gerade jetzt gewiß sehr notwendig ist, während die Berliner Vertretung leichter einem Andern zu Theil werden kann. So bald übrigens der neue Staatssekretär des Auswärtigen (für welchen bereits der laufende Stat eine höhere Besoldung festgestellt hat) sein Amt angetreten hat, werden Organisations-Aenderungen auch nicht ausbleiben; in Aussicht genommen sind sie schon.

Mit der Berliner Erklärung und den bekannten Berliner Vorfällen scheint denn doch eine Wendung zum Bessern in der erbärmlichen und brutalen Judenhetze eingetreten zu sein; man merkt wenigstens in Zeitungen, die im Geheimen diese Agitationen begünstigten, eine große Zurückhaltung und eine Art von Scham, daß man sich dieser unglaublichen Verirrung der öffentlichen Meinung hingegaben habe.

Der Parteidag der Deutschen in Österreich hat einen würdigen Verlauf genommen und sich zu einer großartigen Kundgebung gegen das Cabinet Taaffe und die mit ihm verbündete slavisch-föderalistische Reaction gestaltet. Es war ein historischer Augenblick, als der Resolutions-Entwurf Schmentalk's, den wir im Mittagblatte brachten, ohne Debatte einstimmig angenommen wurde. Der Versuch, Österreich ohne die Deutschen, ja gegen die Deutschen zu regieren, wurde im Namen derselben, sowie im Interesse des durch diese Tendenzen in seiner Existenz gefährdeten Reiches energisch zurückgewiesen. Man darf diesen Parteidag dem Bunde der Eidgenossen auf dem Rüttli zur Seite stellen und die Bögte, welche Österreich slavisten und clericalistischen wollen, werden gut ihun, das Warnungszeichen, das hier ausgesteckt wurde, zu beachten. Ein Kampf gegen die „geinte deutsche Kraft“ kann nur mit einer Niederlage enden, denn mit Recht sagt ein Wiener Blatt: „Die Seele Österreichs ist das Deutschland; nehmt sie fort und der alte Menschenleib wird — ein verwohner Leichnam — zu Boden sinken!“ Eine Hauptfestung der Deutschen schwört in Gefahr; die Czechen sehen alle Hebel in Bewegung, um zwei Millionen der tüchtigsten Stammesgenossen zur Unterwerfung zu zwingen. Wenn dieses Werk gelingt, dann wird der Czechismus nur zu bald das ungarische Recept besetzen; er wird die deutschen Theater, die deutschen Schulen in ganz Böhmen sperren und den deutschen Brüdern mit herrischem Hohn zurufen, die „Landessprache“ zu erlernen. Dürfen es diese dulden, daß die Führung des Staates auf lange Jahre in die Hände der czechischen Jungen übergeht? — dulden, daß die Glam und Schwarzenberg entweder eigenhändig oder per procura Österreich zum Mittelalter, zur Concordatsherrschaft zurücksteuern? Darauf giebt der Parteidag ein lautes, kräftiges Nein zur Antwort.

In Frankreich hat sich die durch die Ministerkrise herverursachte Regierung der Gemüther nach dem Verbleiben des Ministeriums Ferry wieder beruhigt und die Deputiertenkammer hat die Magistraturreform, die dem Wunsche des Ministeriums entgegen die Priorität auf der Tagesordnung behauptete, bereits in Berathung gezogen. Der Wunsch des Justizministers, daß die Aufhebung der Unabschaffbarkeit der Richter für so lange in Kraft bleiben möge, als das Ministerium dieselbe für unumgänglich nötig erachtet,

blieb dabei unberücksichtigt. Die Baudry d'Asson'sche Angelegenheit ist jetzt ebenfalls beigelegt, obgleich die dadurch herverursachte Bewegung der Gemüther natürlich noch fortduert.

In England hat die durch die „Kartoffeln des Capitän Boyton“ herverursachte Bewegung in Irland, die für die dortigen Zustände allerdings im höchsten Grade charakteristisch ist, die öffentliche Meinung dermaßen beschäftigt, daß wir es für Pflicht halten, die darauf bezüglich Thatsachen an dieser Stelle kurz zu registrieren.

Im Westen Irlands, in der Provinz Connaught, bei dem Ort Ballinrobe, lebt ein ehemaliger Offizier, jetzt Guisverwalter des Lord Erne nun schon seit Wochen in einem Zustande, gegen den der kleine Belagerungszustand ein wahres Paradies ist. Seit Wochen nämlich kann weder er noch seine Frau oder Tochter sich über die Schwelle des Wohnhauses allein ins Freie wagen, ohne sich zu müssen, von ringsum ausflauern Dienern der Landliga-Böhme totgeschossen oder misshandelt zu werden. Nicht genug an dem, kann er kein Fuhrwerk aufstreben, um seine dem Versaufen ausgesetzten Kartoffeln, den Cratag der letzten Ernte, auf den nahe gelegenen Markt zu bringen. Die Meiger der Nachbarschaft verweigern, ihm Fleisch zuzuführen, der Bäder liefert kein Brot, der Kohlenhändler keine Feuerung, ja, selbst der Postbote wagt sich nicht in die Nähe des in Bann gehalten Hauses, um die Briefe für es abzugeben. Allmählig erst wurde die Geschichte ruchbar. Die Lage der Familie, die inmitten drohender Gefahren so wacker aushielte, um der Landliga Trost zu bieten, erregte lebhafte Theilnahme weit und breit. Da von der Regierung für sie keine Hilfe zu erwarten war (auf dem Wege des Gesetzes konnte ja weder der Bäder, noch der Meiger zur Verprobationierung der Belagerer gezwungen werden), tauchte in Ulster der Gedanke auf, in diesem Falle wieder einmal das Mittel der Selbsthilfe zu versuchen und der verlassenen Familie tüchtige Arbeiter zuzuschicken, die ihr die Kartoffelernte in Sicherheit bringen und auch sonst bei der Bewirtschaftung des Gutes an die Hand geben sollten. Raich fand dieser Gedanke Anfang, von allen Seiten flüssig Geldeinträge zu, um die Kosten der eigenhändlichen Expedition zu bestreiten. Raich auch erboten sich an 200 handfeste (protestantische) Arbeiter, als Entschluss nach dem Westen zu ziehen, und schon standen sie auf dem Punkte, unter geeigneter Führung und tüchtig bewaffnet die Fahrt anzutreten, als die Regierung Einsprache erhob. Wohl konnte sie vom gesetzlichen Standpunkt den Zugang nicht hindern; aber sie erhob Widerspruch gegen die allzu große Zahl der zum Abrüsten Bereiten, erhob auch Widerspruch gegen deren Bewaffnung, da sie einen blutigen Zusammenstoß und den Ausbruch eines Bürgerkrieges fürchtete, der nach Gladstones eigenem Ausdruck sich schon „in mehribiger Entfernung“ erblicken lasse. Statt ihrer 200 durften aus diesem Grunde nur ungefähr 50 Arbeiter an dem Zuge teilnehmen. Um sie zu führen, von Ausschreitungen abzuhalten und auf der Fahrt mit den nötigen Lebensmitteln zu versehen, zogen an zwei Dutzend Gentlemen mit ihnen nach dem Westen. Die Regierung ihrerseits batte die Verpflichtung übernommen, sie gegen jede Unbill zu schützen und jeden feindseligen Angriff von ihnen abzuwehren, nicht bloss während der Fahrt, sondern so lange sie als friedliche Arbeiter dem belagerten Capitän in seiner Wirthschaft behilflich sein würden. Ein einziger Fehlerzug würde, wie eine Londoner Correspondenz der „P. B.“ sehr richtig bemerkte, den ganzen Sicherheitsapparat überflüssig machen. Indessen soll Irland durchaus auf dem Wege der Milde ruhig und glücklich werden. Zu ziemlich später Stunde bringen Telegramme aus Irland die Anzeige, daß die „Entschalonne“ orangistischer Arbeiter glücklich bis Ballinrobe vorgebrungen ist. Abgesehen davon, daß ein Hugenotmajor das Bein gebrochen hat und ein Huf vom Pferde beruntergekommen wurde, sind glücklicherweise keine Unglücksfälle vorgekommen. Die sechzig Mann Kartoffelausmacher mußten indessen gleich Widellindern bewahrt werden. Auf beiden Seiten marschierte Infanterie mit aufgestecktem Bayonet. Vorn und hinten ritt ein Zug Husaren. Und ringsumher machten etwa zweitausend Verbündete der Landliga ihrer Galle und ihrem Münzth Luist und begleiteten zischen und heulend den Zug. Claremorris und Ballinrobe sind von Truppen stark besetzt. Über den March nach Lough Mask, wo sich das Gut Boycott befindet, liegen noch keine Nachrichten vor. So lange die verßpäteten Errichtearbeiten bei Lough Mask nicht beendet sind, gilt ein Zusammensetzung zwischen Landliga und Orangisten oder Militär für nur zu leicht möglich.

In Belgien hat der Coislopat von Seiten der Deputiertenkammer eine

Zurückweisung erfahren, wie sie kaum stärker gedacht werden kann. Auf die Mitteilung des Kammerpräsidenten, daß der Domherr von Sancte Gudula die Kammer mittelst besonderen Schreibens eingeladen habe, am 15. November dem Teideum zur Feier des königlichen Namensstages beizuhören, erhob sich nämlich in der Sitzung am 10. d. Graf Goblet d'Albiela von der äußersten Linken und bestritt die Möglichkeit der Annahme der betreffenden Einladung. Nachdem die Bischöfe sich geweigert, bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Jubiläums der belgischen Unabhängigkeit am verfloßnen 16. August ein Teideum abzuhalten, würde heute die Kammer ihrer Würde und ihrer Ehre vergeben, eine solche Einladung anzunehmen. Graf Goblet stellt hierauf den förmlichen Antrag, die Versammlung möge beschließen, sich nicht en corps an der bereiteten kirchlichen Ceremonie zu beteiligen. Ein anderer Deputierter derselben Gruppe, Herr Vodstaal, bemerkte, er begreife nicht, wie der Domherr von Sancte Gudula es sich einfallen ließe, excommunicirte Leute — wir Alle sind es ja, setzte er hinzu, die das Schulgesetz votirt — zu einer kirchlichen Feier einzuladen. Nach kurzer Debatte, in welcher der clericale Staatsminister, Herr Alphonse Notomb, vergeblich den Gobletschen Antrag zu entkräften suchte, beschloß die Kammer mit 47 Stimmen gegen 28, nicht en corps dem Teideum beizuhören zu wollen. Wer Wind setzt, muß Sturm ernten.

## Deutschland.

### O. C. Landtags-Verhandlungen. 9. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. November.

(Schluß.)

Abg. Freiherr v. Ledlik (Neutitsch): Im Allgemeinen ist es mir völlig gleichgültig, was der Abg. Richter über mich sagt, aber ich muß mich dagegen vertheidigen, daß ich, während Camphausen in der Sonne der Gunst beim Kanzler stand, mit demselben gegangen sei, und ihn angegriffen hätte, als er sich im Niedergange befunden. Die Rede, von der Richter gesprochen, war meine erste Gattrede. Der Minister Camphausen war damals noch unerschüttert auf seinem Platz. Ich weise überhaupt den Vorwurf, daß auf dieser Seite gestürzte Minister angegriffen, daß insbesondere der Minister Fall nach seinem Rücktritt von uns angegriffen worden sei, Namens meiner Freunde entschieden zurück. Ich werde mich durch solche Bemerkungen nicht abhalten lassen, ernst und frei da zu kritisieren, wo zu kritisieren ist. Der Abg. Richter hat gestern die Behauptung aufgestellt — und Herr Richter hat ihm heute darin secundirt — daß bis zur Volksreform von 1879 sowohl vom Regierungsschilde aus, als aus den Kreisen der Conservativen die Erklärung abgegeben sei, die gesammten neuen Steuern sollten unbedingt zu Steuererlassen verwendet werden. Das ist unrichtig. Ich selbst habe in jener Rede von 1877 darauf hingewiesen, daß wir weitere Mittel zur Deckung der notwendigen Ausgaben brauchen; aber auch Seitens der Regierung ist dies wiederholt klar ausgesprochen. Insbesondere ist in dem wiederholt angezogenen Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ diese Ansicht zum Ausdruck gelangt. (Redner verliest den Artikel.) Es sollten danach die neubewilligten Steuern zunächst zur Besteitung dringender Ausgaben, sodann zu Steuererlassen verwendet werden. Der Minister Hobrecht hat in seiner Rede von 1878 als den Zweck dieses Artikels bezeichnet, der Meinung entgegenzutreten, als ob die vollen Summen zu Steuererlassen zu verhindern seien. Noch deutlicher ist das in der Rede Hobrechts bei der Generaldebatte über den Volletat ausgesprochen worden, von der der Abg. Richter uns gerade den schlagendsten Theil vorerhalten hat. Nach dieser Hobrechtschen Rede sollten zunächst 44 Millionen zur Deckung des Defizits abgehen, während weitere 167 Millionen als das Soll bezeichnet sind, auf Grund dessen ein Steuererlaß von 56 Millionen für Preußen möglich wäre. Wie stellt sich nach diesen Vertheilungen die Sache?

Nach der in der Budgetcommission des Reichstags aufgestellten Berechnung beläuft sich der wirkliche Ertrag der neuen Reichsteuern und Sätze auf 110 Millionen. Die Annahme des Abg. Richter, daß der Ertrag sich auf 130 Millionen belasse, beruht auf einer unrichtigen Schätzung. Nach diesem Ertrag erfüllt der Erlass von 14 Millionen das, was Grund der Bewilligungen vom vorigen Jahre überhaupt in Aussicht gestellt war (Widerspruch). Da die 167 Millionen nicht voll eingegangen sind, können

## Stadt-Theater.

„Die Südin“.

Die Vorstellung von Halévy's „Südin“ am letzten Sonntag wird kaum den besseren Aufführungen der bisherigen Saison beigezählt werden können. Sie litt vor Allem an einer mangelhaften Belebung der Titelrolle. Fräulein Lamm hatte mit der Recha eine große und schwierige Aufgabe übernommen, zu welcher ihre Kraft nach keiner Seite hin ausreicht. Obgleich nicht gewöhnlich talentiert und temperamentvoll, verfügt die junge Dame in erster Linie nicht über den genügenden Fonds von Stimme, um sie überhaupt zur großen dramatischen Sängerin bestimmt erscheinen zu lassen. Sie überraschte im vierten und fünften Acte durch sehr wirkungsvolle leidenschaftliche Momente, in welchen sie auch die Stimme erfolgreich zwang, herzugeben, was überhaupt vorhanden; allein abgesehen davon, daß es dem Hörer kein Gehagen bereiten kann, einen Künstler fortwährend an den Grenzen seines Könnens sich bewegen, statt ihn aus dem Überflus heraus schaffen zu sehen, wurde der Genus hier wesentlich durch das sich aufdrängende Gefühl beeinträchtigt, Fräulein Lamm werde sich überhaupt auch für die Zukunft weitere Grenzen nicht stecken können. Wer als Anfänger schon in dieser Art aus sich herausgeht und wissen Stimme dabei schon schrill und angegriffen klingt, der, fürchten wir, hat sich schon zu viel zugemutet, zu voll und rasch geschöpft, und ist leider wohl auf dem Wege, seiner Mittel über kurz oder lang verlustig zu gehen. Wenn wir Fräulein Lamm einen Stab geben dürfen, so wäre es der, die „Südin“ für längere Zeit ganz von ihrem Repertoire zu streichen und nur in kleineren Rollen und nicht zu oft zu singen. Herr Director Hillmann scheint bezüglich der Fähigung der Sängerin für diese Partie entgegengesetzter Ansicht zu sein, sonst würde er sie ihr nicht anvertraut haben; ganz erklärlich ist dieses Vorgehen eines Mannes von so künstlerischem Verständnis und Geschmack nicht: zum Mindesten mußte Herr Hillmann, wollte er die „Südin“ geben, mit der Hauptrolle diejenige Sängerin wieder betrauen, welche sich im vorigen Jahre darin schon bewährt hat und ihm auch jetzt zur Disposition stand, das ist Fräulein Slach.

Sollen wir aber im Laufe der Saison nicht noch z. B. den „Fidelio“, den „Don Juan“, „die Hugenotten“ zu erwarten haben dürfen und wie wird es dann mit der ersten dramatischen Sängerin stehen? Die Dispositionen des Herrn Directors entziehen sich unserer Einsicht; doch, sollte man meinen, läge für ihn die Möglichkeit, dem Repertoire in der angeregten Richtung wirklich aufzuhören, gar nicht so sehr fern. Vielleicht gewinnt er für eine Reihe von Vorstellungen eine Künstlerin, welche bis vor zwei Jahren den größten deutschen Bühnen angehörig oder an diesen gaststrend, sich als dramatische

Sängerin einen glänzenden Namen erworben und jetzt, noch im Besitz ihrer Mittel hier unter uns lebt. Den Breslauern sowohl als auch Herrn Director Hillmann selbst, geschähe damit wohl der größte Gefallen.

Nach dieser kurzen Abhörfassung fehlen wir zu unserem Bericht über die vorgebrachte Vorstellung zurück. Die männliche Hauptrolle, Recha's Vater Cleazar, ist von früher her hier als eine der besten Partien des Herrn Coloman-Schmidt bekannt und wir können nach Urtheilen der Leistung dieses Sängers am Sonntag dies Urtheil nur bestätigen. Herr Schmidt hatte zwar stimmlich, wie man zu sagen pflegt, nicht gerade seinen besten Tag und scheint ihm in dieser Beziehung die längere Zeit des Unbeschäftigtseins nicht ganz dienlich gewesen zu sein, doch war die Gesamtleistung sehr anerkenntenswert; auch was das Spiel betrifft, erhob sie sich bedeutend über das an diesem Sänger Gewohnte und bot namentlich in den Hauptstellen der Rolle im zweiten, vierten und am Schlus des fünften Actis wohl durchdachte wirkungsvolle Momente. Sehr gut gelangen Recitative und Arie im vierten Act. An einigen besonders leidenschaftlichen Stellen versiel Herr C. Schmidt wohl mehr als nötig war, in den Sprechton; dieser ist bei Intersections, weniger aber bei ganzen Sätzen angezeigt; hier muß der musikalische Tonfall wenigstens angedeutet sein.

Einen fast ungeübten Genus bereitete Herr Chandon als Cardinal Brogni. Sehr gut bei Stimme, auch in der Tiefe dieses mal besser als sonst disponirt, hielt er sich doch fern von jeder Übertriebung, auch im Spiel maßvoll und durchaus würdig. Die Höhepunkte der Rolle, die Cavatine im ersten Act, der Fluch im dritten und dann das Duett mit Cleazar waren vortrefflich gesungen; nur in der ersten Nummer war hin und wieder Neigung etwas zu tief zu singen bemerkbar. Die Prinzessin des Fräulein von Hasselt-Barth dürfte selbst bedeutende Ansprüche bestreiten. Freuen wir uns, eine so außerordentlich tüchtige Sängerin zu besitzen, welche immer am Platze ist und so viel von künstlerischem Geschmack und Hingabe besitzt, daß sie den verschiedenartigsten Rollen gerecht wird. An einer einzigen Stelle (Beginn des Duetts mit Recha, vierter Act) machte sich eine vorübergehende Ermattung bemerkbar, wohl die Nachwirkung eines Unwohlseins, von welchem, wie wir hören, Fräulein von Hasselt am Tage vor der Vorstellung befallen war.

Herr Bölkhoff als Prinz Leopold war nicht übel bei Stimme; es fehlte ihm aber jede Energie des Vortrags, auch ist ihm überhaupt der Stil der großen französischen Oper fremd und wird ihm wohl immer fremd und unerreichbar bleiben. Besonders matt, viel zu wenig präcis declamirt, waren seine recitativischen Sätzen. Stein

Spiel bot nichts, was diesen in seiner Charakterlosigkeit so unsympathischen Prinzen einigermaßen exträtig machen könnte; er sagte selbst seine Liebesbetreuungen mit einer wahren Leichenbittermiete her.

Die kleineren Partien des Ruggiero und Albert waren mit den Herren Maier und von Stanislawsky angemessen besetzt. Allerdings hätte der Stadtschultheiß von Constanz für seine öffentlichen Ankündigungen und Reden wohl eines stärkeren Organs bedurft, als es Herrn Maier zur Disposition steht.

Als gut einstudirt und präcis wiedergegeben sind die Chöre, ein Hauptbestandtheil gerade dieser Oper, hervorzuheben; leider ist unser Chor nummertisch nicht stark genug, um großen Glanz zu entfalten; doch dürfte hier etwas nachgeholfen werden können, wenn die Einzelnen, namentlich im Frauenchor, sich mehr anstrengen, mehr Stimme geben wollten. Von Eingreifen des Chors in die Action war nicht viel die Rede; man konnte sogar während einer Hauptscene, wo der Cardinal seinen Fluch gegen die Kaiser schleudert, eine Gruppe von Frauen im gemüthlichsten Gespräch mit einander sehen.

Die Ausstattung der Südin soll in früheren Jahren hier eine sehr sorgfältige und glänzende gewesen sein. Davon war vorgestern nicht viel mehr zu versprechen. Am wenigsten entsprach dem grobartig festlichen Charakter der Scène Ballet und dazu gehörige Musik im dritten Act; letztere war von anderswoher eingelegt und von ganz uncharakteristischer Färbung. Man hätte wenigstens einen Theil des Halévy'schen Balletts beibehalten sollen.

Leider wird überhaupt in Deutschland sehr willkürliche mit dieser Oper verfahren und nach Herzenslust darin, je nach den vorhandenen Mitteln, gestrichen. Besonders ungern vermieden wir vorgestern ein kleines sehr schönes Ensemble (D-dur, 6/8 Takt) im ersten Act und die schaurige Fis-moll-Einleitung des Einzuges der Verurtheilten zur Richtstätte.

Carl Polko.

## Das Agramer Erdbeben und Erdbeben überhaupt.

Von den verschiedensten Plätzen her kommen Berichte über das neue, schreckliche, viele Menschen- und Thierleben gefährdende Erdbeben, das wir nach der Weise der Geologen und Geographen nach seinem Centrum das Agramer nennen wollen. Denn schon lange hat man beobachtet, daß die verheerenden Wirkungen sich gern in einem Punkte konzentriren, von wo aus der Stoß scheinbar erfolgte oder wo er richtiger in seinen größten Detonationswellen ausließ.

Dieses viel genannte Agram ist bekanntlich die Hauptstadt Kroatiens und liegt unweit der Save, 36 Meilen südlich von Wien, 25 Meilen östlich von Triest und fast 40 Meilen von Budapest. Die

Sie doch so wenig der Regierung als uns zur Last legen. Sie (unten) haben ja die Vorlage wesentlich geändert. Der Abgeordnete Richter hat sich heute auf den Standpunkt der altpreußischen Traditionen gestellt. Diese Traditionen sind aber von dem Gedanken erfüllt, den der Hohenzoller stets verfolgt haben, dem Grundsatz, daß der Staat die Verpflichtung habe, der Schutz der Schwachen zu sein, das Gange harmonisch auszubilden; und wenn deshalb große Ansprüche erhoben werden, so ist das nur ein Element jener altpreußischen Tradition, durch die Preußen groß und mächtig geworden ist. Wenn der Abgeordnete Richter hier das System altpreußischer Sparfamilie vertreten zu müssen geglaubt hat, so weißt er ja selber davon ab, wenn er bei der Ungunst unserer Finanzlage ohne jedes Bedenken den Steuererlaß bewilligen will. Wenn ich zurechtlieke auf die Stellung, welche der Abgeordnete Richter und seine Freunde im Verlauf der verlorenen Finanzperioden eingenommen haben, so muß ich constatiren, daß dieselben immer bei der Hand waren, wenn es sich um populäre Ausgaben handelte, z. B. zur Verbesserung des Cultusstaats, der Beamtengehälter. Auch zu Steuererlassen waren Sie immer bereit. Sobald aber die Kehrseite der Sache in Betracht kam, dann wandten Sie alle Mittel auf, um unpopuläre Steuerbewilligungen hinauszuschieben. Wenn die dauernden Einnahmen des Staates zur Deckung der dauernden Ausgaben nicht mehr genügen, dann muß der Weg der Steuerermehrung beschritten werden. Das ist altpreußische Tradition!

Anders ist es allerdings bei Belastungen des landwirtschaftlichen Gewerbes. Da erscheint Ihnen ein anderer Maßstab geboten. Zur Deckung der einmaligen, nicht vorherzusehen gewesenen Ausgaben, wie sie beispielsweise die Justizorganisation hervorgerufen hat, ist der Auseinander der geeignete. Unsolide ist dieses Verfahren keineswegs. Der Abg. Richter hat neulich aus dem Rechnungsergebnis des Jahres 1879/80 einen ungünstigen Rückschluß auf die Wirkungen der Zollpolitik machen zu können geglaubt. Ist denn aber die Zollpolitik vor dem 1. April 1879 inauguriert worden? Sind nicht ein großer Theil der Zölle erst am 1. Oktober, viele erst am 1. Januar in Kraft getreten? Man muß also die beiden Halbjahre getrennt für sich behandeln. Das erste empfand die Wirkungen des Zolltarifs noch nicht; im zweiten fingen dieselben langsam an. Vergleicht man beide Halbjahre, so ergiebt sich, daß das erste zwischen der Rechnung und dem Aufschlag ein Deficit von 7 Millionen ergibt. Hätte das zweite ebenso fortgesfahren, so würden wir ein Deficit von 14 Mill. gehabt haben. Zu diesen treten 9% Mill. außerordentlicher Ausgaben, macht 23½ Millionen. Das wirkliche Deficit stellt sich aber blos auf 5 Millionen dar. Es ist also die Finanzlage am Schlusse des Kalenderjahrs um 18½ Mill. besser, als sie gewesen wäre, wenn das zweite Halbjahr eben so schlecht gewesen wäre, wie das erste. Dieser Schluß, daß es besser geworden ist, geht auch aus den einzelnen Positionen des Staates her vor. So hat die Bergwerksverwaltung einen Überschuß von 2 Millionen geliefert, was gewiß den Schluß zuläßt, daß die Industrie wesentliche Fortschritte gemacht hat. Gegenüber den Angaben des Abg. Richter, der die Steigerung der Arbeitsgelegenheit bestritten hat, will ich nur darauf hinweisen, daß sich bei der Berg- und Hüttenerhaltung eine Vermehrung der Betriebsausgaben gezeigt, insbesondere der persönlichen um 600,000 Mark. Dass dieser Beitrag lediglich zu Arbeitersoldungen verwandelt wurde, liegt auf der Hand.

In der That läßt sich ein langfames, aber sicheres Fortschreiten gerade auf dem Gebiete der Staatsverwaltung, auf dem die gewerblichen und industriellen Interessen prävalieren, nicht verleugnen. Was den Steuererlaß betrifft, so ist derselbe um so mehr geboten, als die Zollreform weite Kreise der Bevölkerung zu bedeutenden Lasten herangezogen hat. Wenn man einem solchen Bedürfnisse des Reiches, wie es vorlag, Erfüllung verschaffen mußte, dann mußten allerdings alle Theile des Volkes dazu beitragen, auch der Arme. Sie weisen immer auf die untersten, steuerfreien Klassen hin, denen der Steuererlaß nichts nützt. Aber unter den 3,600,000 steuerfreien Christen befinden sich 2,400,000, die keinen Haushalt haben, als Dienstboten u. s. w. Hätte man mit dem Steuererlaß nur agitatorische Zwecke verfolgen wollen, so wäre es doch zweitmäßig gewesen, die ganze Befreiung der untersten Klassen vorzuschlagen. Mit dem Antrage Richter bin ich nicht einverstanden. Derselbe bedeutet nichts Anderes, als die Sicherstellung des Erlasses gegen die Vertretung des Volkes und die Steuerzahler selbst. Der Antrag Richter ruft das Herrenhaus herbei, um die Steuerzahler gegen ihre eigene Vertretung führen zu lassen. Im Uebrigem hat der Abg. Richter viele richtige Gedanken ausgesprochen, nur schade, daß das nicht alles seine eigenen Gedanken waren; im Gegenteil sind dieselben von dieser Seite und von mir (Heiterkeit) wiederholt zum Ausdruck gebracht worden. Ein solch richtiges Gedanke ist der, daß der Erlass von vierzehn Millionen notwendig ein dauerndes Element in der künftigen Organisation werden müsse. Aber dieser richtige Gedanke bedingt doch nicht, daß wir schon jetzt ein solches Gesetz geben müssen. Was die Vorschläge des Finanzministers betrifft, so betreffen dieselben Theils die Methode, theils den Inhalt. In ersterer Beziehung wird uns vorgeschlagen, schon jetzt in Erwartung der neuen Bewilligungen im Reiche geziemlich die Zielle festzusetzen, welche die Reform in Preußen verfolgen soll.

Gegenüber dem regelmäßigen erhobenen Einwande, daß man nicht weiß, woju die Steuern verwendet werden sollten, ist dieses Verfahren richtig und zweitmäßig. Auch bin ich zum Theil mit dem Inhalte einverstanden, nämlich soweit es sich um die Überweisung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an die höheren Communalverbände und um die Entlastung der ersten vier Stufen der Klassensteuerpflichtigen handelt. Es sprechen sehr wichtige Gründe dafür, nicht bloß die erste und zweite, sondern auch die dritte und vierte Klasse, die gerade die kleinen Beamten, Lehrer u. s. w. enthält, zu entlasten. Entschieden muß ich dem Abg. Richter darin widersprechen, wenn er eine Zurücksetzung der Grundsteuer gegenüber der Gebäudesteuer in Bezug auf die Ermäßigung befürwortet. Es liegt allerdings Methode darin,

eine 20,000 Einwohner zählende Stadt zerfällt in die obere, in die Capitel- oder untere Stadt und in die bischöfliche Stadt. Die sehenswertesten Bauwerke sind die alte Kathedrale mit 20 Altären und einer zugehörigen großen Bibliothek, sowie der weltläufige und imposante bischöfliche Palast. Dieses Ugram oder Zagreb, der Sitz der croatischen und slawischen Behörden, ist also diesmal der Centralpunkt des Erdbebens gewesen; es ruht auf Schwemmland und dies auf einer granitnen Basis, sodass auch der Granit bei diesem Erdbeben der Hauptträger gewesen zu sein scheint. Der Detonationsring aber dieser gewaltigen Naturveränderung reicht weit, reicht von der blauen Adria bis tief nach Illyrien und Ungarn. In Triest, Graz bis Villach und Möll in Kärnten, St. Pölten und Wien, Eisenstadt, Neusiedel und Budapest wurden die Erschütterungen deutlich verspürt.

Nachdem schon die Tage vorher mehrfach leise Bewegungen bemerkten worden waren, sandt Dienstag, am 9. November, früh 7 Uhr 35 Minuten, der Hauptstoß statt. Er richtete sich von West nach Osten und dauerte die Haupterschütterung nach den verschiedensten Berichten zwischen 7—10 Sekunden. Über die Wirkungen desselben, welche der Verfasser des Feuilletons uns schreibt, haben wir ausführliche Berichte gebracht. D. R.)

Ist auch der Umkreis der Erschütterungen keineswegs so groß, als jener des Lissaboner oder auch nur des Bisp-Leufer Erdbebens, so ist doch diesmal das ganze östliche Alpengebiet und das weite Flusgsystem der San und der Drau betroffen worden. Man hat auch hierbei die Erfahrung gemacht, daß Gebäude, die auf großen Substruktionen mit weiten Höhlungen oder Gewölben ruhen, weniger gelitten haben, als jene auf massiven und völlig Unterlagen. Ebenso sind flache und niedrige Gebäude, sowie jene auf Grundbögen gegründete verhältnismäßig leidlich weggekommen.

Im Ganzen und Großen ist aber neuerdings die Aufmerksamkeit Europas auf jene furchtbare, bei uns in Mitteleuropa verhältnismäßig seltene und gewaltige Naturerscheinung wieder hingelenkt worden, von der wohl der Late dent, daß sie im Ganzen selten und in der Hauptfläche nur den großen vulkanischen Linien angehören, welche sich durch den ganzen amerikanischen Westen von Nord nach Süd und sodann in der Linie von Arabien durch Kleinasien, Griechenland und Italien hinziehen. Höchstens läßt man noch den fernen Orient mit dem Himalaja und Tschien-schan oder den sogenannten 6. Erdtheil, das Südpolarland mit seinen hohen Vulkanen, nebenbei gelten.

Und doch weisen neuere sorgfältige Beobachtungen nach, daß das

Die Landwirtschaft ist in den Augen des Abg. Richter das Aschenbrödel des Staates. Aber der ländliche Grundbesitzer wird Ihnen darauf die richtige Antwort nicht schuldig bleiben. Nicht einverstanden bin ich mit dem Theil des Regierungsvorschlags, welcher den Rest der Klassensteuer an die Communen überweilen will. Die communalen Bedürfnisse werden dies ertragen können. Aber ich bin der Meinung, daß zur Zeit ein Anlaß nicht vorliegt. Was die in Aussicht gestellten neuen Steuern betrifft, so kann ich nur erläutern, daß es sich nicht empfiehlt, auf die Tabaksteuer jetzt zurückzukommen. Ich bin für eine Steuerreform ohne uns den genannte Steuer. Nach Erfüllung dieser materiellen Aufgabe werden wir uns den idealen Zwecken wieder zuwenden können. (Beifall rechts.)

Finanzminister Bitter: Es wird schwer sein, die sämtlichen Punkte zu berücksichtigen, die in den langen Reden bis jetzt erwähnt worden sind. Erwünscht und nötig finde ich es, daß Fragen, die seit Jahren das hohe Haus und die Öffentlichkeit beschäftigt haben, klar ausgetragen werden und daß die Gegenhälfte hier im Hause zum Ausdruck kommen. Daher habe ich es auch für meine Pflicht gehalten, in meiner einleitenden Rede mich der möglichen Markeit zu bestreiten. Wenn Herr Richter geglaubt hat, diese Klarlegung sei im Interesse der Regierung für die nächsten Wahlen geschehen, so ist das unrichtig. Die Regierung benutzt den Steuererlaß und die Pläne der Verwendung der Erträge der Zollreform in keiner Weise zur politischen Agitation. Auf die zahlreichen Einwendungen, die gegen die beabsichtigte Vorlage der Regierung gemacht worden sind, gebe ich heute im Interesse des hohen Hauses nicht ein. (Aha! links.) Herr Richter hat gestern, wofür ich ihm ganz dankbar bin, darauf hingewiesen, daß der stenographische Bericht meiner ersten Rede die 110 Millionen nicht enthalte und er hören, wenigstens ein Theil der Presse hat sich so gesäuert, daß ich diese Zahl, weil sie mir zu groß sei, nicht im stenographischen Bericht erscheinen lassen wollte. Das ist ein Irrthum. Ich habe diese Zahl damals auf einen Zwischenruf des Abg. Richter genannt, sie wird ja jetzt im stenographischen Bericht erscheinen. Diese Sache scheint mir damit erledigt zu sein. Ferner hat Herr Richter gestern die Unterredung, die ich in Friedrichshafen mit dem Herrn Reichskanzler gehabt haben könnte, in einer drastischen Weise dargestellt, so, als ob ich dem Herrn Reichskanzler gegenüber in Bezug auf die Finanzlage des Staates gegen die Steuerreform mich ablehnend verhalten habe, daß ich demnächst zurückgekommen sei und im Interesse der Homogenität des Ministeriums gerade das Entgegengesetzte im gethan hätte, was ich Ihnen gegenüber vertreten habe. Ich möchte bemerken, daß diese ganze — ich finde keinen anderen Ausdruck — fantastische Auffassung des Verhältnisses von mir zum Herrn Reichskanzler und unserer Unterhaltung völlig illusorisch ist.

Ich kann nur bedauern, wenn über die Männer, die ihre ganze Existenz den Geschäftes des Staates unter großen persönlichen Opfern widmen, hier in einer Weise Mißtrümpfen gemacht werden, die das Gelächter des Hauses erregen. (Gustimmung rechts.) In meinem und meiner Collegen Interesse muß ich gegen derartige unrichtige Darstellungen die ernsthafte Verwahrung einlegen. (Beifall rechts.) Herr Richter hat auch geglaubt, mir Informationen geben zu müssen, wie ich die Zahlen des Eisenbahnbetriebes aufzufassen hätte. Ich bitte doch vorauszusehen, daß wenn ich die schwere Verantwortung für den Staat übernehme, ich ihn auch in allen seinen Einzelheiten lenne, und daß ich die Zahlen nicht nur nach ihrem Inhalt und ihrer Gegenwärtigkeit nach meiner und der Regierung Auffassung richtig formuliere, sondern daß ich auch keine Instruction darüber brauche. Ich verlasse dieses wenig angenehme Thema, und will nur noch dem Herrn Richter bemerken, daß er mit Unrecht den Staat eine rein calculatorische Aufstellung nennt. Ich mußte mich doch im Großen und Ganzen an das bisherige System der Staatsaufstellung halten. Wenn ich mit ganz neuen Principien gekommen wäre und die Ordnung, die Sie bisher für nötig gehalten haben, umgestoßen hätte, so wären Sie gewiß gefragt haben: „Wo bleibt die altpreußische Finanzpolitik?“ (Gustimmung rechts.) Die Herren Redner von der linken Seite des Hauses scheinen die Lage so aufzufassen, als ob unsere Finanzen, sowie Handel und Industrie in einem rapiden Rückgang begriffen seien, an dem das System der Regierung die Schuld trage. Ich kann nur constatiren, daß die Regierung von der Wendung zum Westen überzeugt ist. Das nach einer so schweren Krisis, die 7 Jahre lang angehalten hat, die Besserung nicht ohne Weitertes nach allen Seiten einzutreten kann, ist klar. Man hätte doch auch diejenigen Mitteilungen vorlegen sollen, die auf eine eingetretene Besserung klar hinweisen.

Ich habe bei Gelegenheit der Düsseldorf Industrie-Ausstellung mit den industriellen Verhältnissen betraute Männer gebeten, mir einen erschöpften, aber durchaus uncolorierten Vortrag über die Einwirkung des letzten Jahres auf die dortigen Verhältnisse zu halten. Dabei ist mir zwar von Schwankungen hier und da gesprochen worden; im Großen und Ganzen wurde aber doch eine wesentliche Besserung seit 1879 constatirt. Mit Rücksicht auf einen Bericht eines hiesigen Blattes, der „Tribüne“, welcher überschrieben war: „Aus der Heimat der Schuhzöllner“, habe ich jene Männer zu einem wiederholten Bericht aufgefordert; derselbe widersprach vollständig dem, was dort über ihren eigenen Regierungsbezirk vorgebracht war. Allerdings wurde mir bestätigt, daß in Barmen und in Borsdorf die Verhältnisse zu meinem Bedauern nicht günstig liegen; aber der mir angegebene Grund, daß nämlich in Rußland sich Fabriken gebildet haben, die der Barmer Industrie Konkurrenz machen, fällt in die Zeit vor dem Zolltarif. Hierauf glaube ich dazu berechtigt gewesen zu sein, wenn ich eine Wendung zum Besseren constatirte. Ich glaube, man kann sich nicht vorsichtiger ausdrücken. Ganz natürlich muß das auch auf die Finanzverwaltung einwirken. Mir ist nicht denklbar, daß ein in seinem Verfahre heruntergekommen Land blühende Finanzen haben könne. Nun gewinnt es nach den Neuerungen, die hier gefasst sind, fast den Anschein, als wären sämmtliche Staatspositionen, die ich ge-

bracht habe, ebenso viele Defizits. Aber es ist gegen das Vorjahr noch eine Mehreinnahme im Ordinarium von 120 Millionen nachgewiesen. Wenn man mir sagt, dieselbe sei blos ausgerechnet, sie sei eigentlich nicht da, so verstehe ich das nicht. Es hat auch, wie der Abg. Richter meint, keine Verstärkung stattgefunden, als nach dem gewöhnlichen Laufe. Die Zahlengruppierung, wie sie der Abg. Richter vorgenommen hat, daß nämlich 240 Millionen neuer Steuern nur 14 Millionen Steuererlaße gegenüberstehen, ist unrichtig. Preußen hat vielmehr nur 34 Millionen überwiesen erhalten, und dieser Summe gegenüber bilden die 14 Millionen einen erheblichen Prozentsatz. Die übrigen 20 Millionen werden zu dringenden Interessen des Landes verwendet, kommen also den Steuerzahlern indirekt zu gut.

Wenn der Abg. Richter der Bevölkerung — ich weiß nicht, ob der Preußen oder der Deutschlands — ein Recht auf die Verwendung der 120 Millionen zu Steuererlaße zuschreibt, wodurch sollen dann die notwendigen Bedürfnisse des Staates und der Bevölkerung bestritten werden? Bezuglich der angeblichen Versprechungen, von denen derselbe Abgeordnete gesprochen, will ich nicht weiter das Haus behelligen. Wo ist aber nur ein ferner Grund dafür, daß die Regierung sich der Erfüllung derselben entziehen wolle? Sie hat doch das Verwendungsgesetz durch den Steuererlaß in loyaler Weise zur Ausführung gebracht. Wenn man in demselben irgend etwas anderes hat finden wollen, als die gewissenhafte Erfüllung des Inhalts eines gegebenen feierlichen Gesetzes, so irrt man und sucht, wenn man die Verwendung gestatten will, die Leute da, wo man selbst gestellt hat. (Unruhe.) Unter dem Druck der öffentlichen Meinung hat die Regierung nicht gehandelt. Man hat mir persönlich vorgeworfen, durch diesen Steuererlaß hätte ich mich mit meinen Neuerungen im vorigen Jahre in Widerpruch gesetzt. Ich habe nur gesagt: „Ich kann an einem Steuererlaß nicht eher herantreten, als bis die Verhältnisse sich so gestaltet haben, daß die Staatsfinanzen, das Gleichgewicht der Finanzen, nicht gefährdet sind.“ Das ist etwas Anderes, als daß ich niemals, ehe nicht das volle Gleichgewicht hergestellt wäre, Steuererlaße eintraten lassen wollte. Ich komme nunmehr zu dem Gesetzesvorhaben des Herrn Richter. Ich muß anerkennen, derselbe bewegt sich auf demselben Boden, wie der von der Regierung vorgebrachte Steuererlaß, geht aber weiter, indem er diesen Erlaub dauernd für bestimmte Steuerklassen führen will. Auch in dieser Beziehung steht die Regierung den Ansprüchen des Abg. Richter nicht so diametral entgegen, wie das vielleicht geglaubt wird. (Hört! hört! links.)

Ich bin überzeugt, wir werden auch in den nächsten Jahren die Mittel haben, den Steuererlaß zu gewähren; sollte ich mich täuschen, so würde mir das am meisten leid thun. Daraus folgt aber noch nicht, daß die Regierung sich für alle Fälle binden lassen kann. Die Verhältnisse sind ja schon durch das Verwendungsgesetz geordnet, und es ist unmöglich, daß dieses Gesetz, wie vorgeschlagen, neben dem Verwendungsgesetz unvermittelte Nebenherhänge. Die Classe können sich doch immer nur nach den vorhandenen finanziellen Mitteln richten; eine vorzügliche Regierung kann die Mittel nicht aus der Hand geben, die unter Umständen zu andren Zwecken nothwendig sein könnten, wenn sie auch hofft, dieselben zu Grolsen verhindern zu können. Der Gesetzesvorschlag greift außerdem den Steuerreformplänen in bestimmter Weise vor. Im Allgemeinen bin ich nicht in der Lage, mich im Augenblick weiter über diese Frage zu äußern; ich hoffe, der Antrag wird der Budget-Commission überwiesen werden, die Staatsregierung wird demnächst, wenn er vor dem Hause zur Beratung kommt, ihre Stellung zu demselben zu nehmen haben. (Hört, hört! links.) Herr Richter hat mir persönlich vorgeworfen, daß ich nicht auf dem Boden der altpreußischen Finanzpolitik, soweit die neuen Verhältnisse das gestatten. Wer seit langer Zeit alle Städte der preußischen Verwaltung durchgemacht hat, der sie, wie ich, vorzugsweise im Finanzsache durchlaufen hat, der verleugnet nicht so ohne Weiteres die Grundlage, in denen er erzogen wurde. Die preußischen Staatsgrundsätze der Finanzpolitik sind mir wohl bekannt, und es ist ein Irrthum, zu glauben, daß ich von ihnen abweiche. Es ist beobachtet worden, die Bureaucratie sei jetzt eine andere geworden, als in früheren Zeiten. Wenn hierin ein Vorwurf liegen soll, so muß ich denselben bestimmt zurückweisen.

Ich kann aus meiner langjährigen Erfahrung bezeugen, daß die Bureaucratie heute mit demselben Patriotismus und derselben Pflichttreue dem Staate und dem Könige zu dienen bemüht ist, wie jemals vorher. Wenn der Abg. Richter sagte, unser jetziges Finanzsystem stehe auf so schwachen Füßen, daß ein einziger Krieg es über den Haufen werfen könnte, so kann ich das infolge angegeben, als eine ungünstige Katastrophe, wie wir sie bereits einmal in unserer Geschichte zu verzeichnen hatten, allerdings eine fundamentale Störung und Vernichtung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse herbeiführen könnte. Dies würde aber der Fall sein, ob wir Schutzzoll- oder Freihandelspolitik treiben. Wenn der Abg. Richter sodann eine Verringerung der Ausgaben für Dienst- und Reisekosten verlangte, so will ich gerade der entgegengesetzten Meinung. Ich wünsche, daß die Beamten nicht vom grünen Tisch decreieren, sondern so viel als möglich durch persönlichen Augenschein die Verhältnisse lernen und deshalb an Ort und Stelle mit den Behörden ihres Bezirks in Verbindung treten. Ferner hat der Abg. Richter eine Verringerung der Beamtenzahl befürwortet und behauptet, daß bis jetzt noch nicht ein einziger Regierungsrath weniger ange stellt sei. Das letztere ist richtig, aber bei der großen Schwierigkeit dieser Personalfragen ist es bisher noch nicht möglich gewesen, ein klares Bild über die Dispositionsstellungen zu gewinnen, welche sich aus dem Gesetz über die Behörden-Reform ergeben, und über die Kräfte, die bei den Regierungen erwartet werden können. Wenn das Material für diese Frage vorliegen wird,

Erzittern der Erde viel häufiger sei, als man denkt, und daß unsere heutigen Erdbebenmesser (Seismographen) nur noch nicht die nötige Feinheit und Schärfe besitzen, um Alles, was hierher gehört, zu bemerkern. Ebenso weiß man, daß außer der Gewalt der eingeschlossenen und im Erdkörper agierenden Gase, außer dem gesammelten Vulkanismus, auch die größere Annäherung der Erde an den Mond von Bedeutung ist, wie denn die Erdbeben von größerem kosmischen Nexus sind, als wir meinen; aber auch von geographischem und politischem. Wenn jenes fürchterliche Lissaboner Erdbeben über 100,000 Menschen getötet, Berge gefürzt und 400 Ortschaften zerstört hat, so wußten wir keine andere Naturscheinung, welche so völlig umfassend auf die menschlichen Geschicke einwirke. Die Versezung und Verwirfung der Erdschlägen, die der Geolog uns noch heute bei seinen eingehenden Untersuchungen tausendfach nachweist, sie röhren größtentheils vom Erdbeben her, und die Bauart des heutigen Lima und Kusko wurde durch die Erdbeben geradezu bedingt. Vulkaneruptionen und Erdbeben geben zudem meist Hand in Hand, indem Finsternisse, Staubwolken, plötzliche Stürme nach ebenso auffälligen Windstößen, gelbrothe Färbung des Himmels oder auch peinliche Schwüle nur begleitende Erscheinungen sind.

Man spricht von vulkanischen und von plutonischen Erdbeben, je nachdem Feuer oder eingeschlossene Wasserdämpfe die Ursachen sind und doch ist das keine streng logische Trennung. Vulkanische Erdbeben liegen näher zu Vulkanen, indeß plutonische Erdbeben ihrem Vorkommen nach weitverbreite Erscheinungen sind. Niemand auf der Erde kann aber eben deshalb sagen, daß die Gegend seiner Wohnung sicher sei vor Erderschütterungen und man hat in der That plutonische Erdbeben, bei denen Wasser eine Rolle spielt, vom Norden bis zum Süden hin bemerkt. So der Geolog Naumann behauptet, daß, wenn man jede kleine Erderschütterung mitzählt, wohl kein Tag vergeht, wo nicht dieser oder jener Theil der Erdkruste erschüttert würde. Und dabei vergesse man noch nicht, daß rohe Völker keine Geschichtskunden hinterließen, in welche die betreffenden Erscheinungen für ihre Gegenenden verzeichnet wurden.

Wie läßt sich völlig sicher bestimmen, wann ein Erdbeben kommen soll, denn das Erdbeben hat keine verlässlichen charakteristischen Vorzeichen; darin stimmen heutzutage alle bedeutenden Forscher überein. Das Große und Getöse im Erdinneren, das leise Zittern und Schwanken der Bodenfläche sind eben schon zum Wesen der Erscheinung selbst gehörig. Ost ist dann, als wäre ein unterirdischer Donner hörbar (Brummbos), oft auch Klingt es, als siele ein ganzer, mächtiger Geschirrshrank um, oft knirscht es, wie 1868, am 13. Aug.,

als ein großes Erdbeben Peru und Chilli heimsuchte. Damals fanden 32,000 Menschen auf dem Lande ihren Tod, jene ungezählte, die auf dem Meere umkamen. Der Schaden an Eigenheim belief sich auf 400 Millionen Dollars. Von Arequipa mit 35,000 Einwohnern gab es kaum mehr als traurige Spuren und in Peru nahm man seine Hilfe zu einer 10 Millionen-Anleihe, um den Wiederaufbau der Häuser zu ermöglichen. Caldera und Iquique wurden, ohne jedes Vorzeichen, ohne jede Warnung, durch die furchterlichsten Stöße überrascht und zerstört. Nur das Donnern in der Erde warnte kurz vorher, so daß wenigstens Manche noch Zeit fanden, hinaus auf die Straße zu eilen. In Iquique, der aufgeblühten Seehandelsstadt, wich zum Entsezen aller das Meer zurück, um gleich darauf in einer ungeheuren Welle von 40 Fuß Höhe mit einer Schnelligkeit von 14 Mellen in der Stunde zurückzurollen. Die ganze Stadt wurde überschwemmt, Gebäude, schwere Locomotiden, Säulen, Meubles, Menschen mit hinweggeschwemmt.

Beim Erdbeben, das am 3. Juni 1863 in Manila wütete, fühlte man vorher Schwefelgeruch. Auf den Philippinen hörte man vorher ein Rollen wie von Geschützfeuer und dann wie das Unbrausen einer ungeheuren Locomotive. Die Flamme, welche die Stadt umzingelte, stieg von der Bat gegen den Himmel auf und eine andere dreifach geschwerte Flamme

so wird die Regierung mit Ernst und Eiser an die Beantwortung derselben

Zur Beantwortung der Details ist heute nicht die Zeit, dazu findet sich später Gelegenheit. Herr Ritter hat darauf hingewiesen, wie das Haus oder Einzelne über mich urtheilen würden, wenn ich nicht mehr auf diesem Platz stehe. Wir alle wissen, daß wir uns nicht auf Jahre auf diesen Platz gebunden fühlen, daß wir durch gewisse Störungen veranlaßt sein könnten, zurückzutreten. Zur Beruhigung des „Börsencourier“ erkläre ich, daß für mich der Fall nicht vorliegt. In meinen Jahren kann es ja auch eintreten, daß ich aus anderen als politischen Gründen den Platz verlassen muss. Ich hoffe, man wird dann in Hinsicht auf ein langes, im Dienste der Krone zurückgelegtes Leben, in welchem ich, soweit ich konnte, mit Wohlwollen und Gerechtigkeit, mit Ausübung alles Dessen, was ich habe, gespielt habe, anerkennen müssen, daß ich nicht zu denen gehöre, die die Grundsäulen des preußischen Staates erschüttern, sondern daß ich sie aufrecht erhalten habe im Interesse der Krone zur Ehre des Landes und des Volkes. Dann werden meine heutigen Gegner mich anders beurtheilen, als es jetzt geschehen ist. Das ist meine Antwort auf eine Reihe persönlicher Angriffe, auf die ich im Uebrigen nicht antworten kann und nicht antworten werde. (Beifall rechts.)

Minister Maybach: Der Abg. Ritter hat von der Verwendung der Milliarden für die Eisenbahnen gesprochen. Wenn ich dem Finanzminister Camphausen etwas hoch anrechte, so ist es dies; dadurch haben Landesherrschaften bekommen, die sonst nicht darauf hoffen konnten, Eisenbahnen, von denen Regierung und Volksvertretung im Vorau wussten, daß sie keine Rente bringen würden, die aber jetzt zum Segen des Landes gereichen. Durch die Reden der Gegner ging der Zug, daß die Verabschaffung von Einnahmen und Ausgaben von einer zu rostigen Anschaunung beeinflußt sei. Ich kann nur eine gründliche Berathung des Staats abwarten und bin auch gern bereit, Irrthümer, wenn sie mir nachgewiesen werden sollten, zu berichtigten. Aber es ist ein Irrthum, wenn man meint, es sei das Extraordinarium zu Gunsten des Ordinariums belastet worden. Alle Ausgaben, welche im Extraordinarium vorgeleget sind, führen zu einer Capitalvermehrung. Herr Ritter bat ja auch anerkannt, daß das Extraordinarium kein übermäßiges ist. Wenn man aus dem Anschlag der Einnahmen aus dem Bergwerks- und Hüttenwesen einen Schluss auf die Lage der Eisenindustrie ziehen will, so muß ich doch bemerken, daß von der Gesamtsumme auf Eisenblätten nur 3 Millionen Mark entfallen, der Rest von 15 Millionen bezieht sich auf Zink- und Silberwerke. Bei den alten Staatsbahnen hat sich in den ersten 6 Monaten des Rechnungsjahres April bis Oktober eine Mehreinnahme von 1,779,000 M. herausgestellt, bei den verstaatlichten Privatbahnen für die ersten 6 Monate des Kalenderjahrs von 7,685,000 M. Wenn trotzdem der Reinertrag pro Kilometer zurückgegangen ist, so liegt das an den unrentablen Bahnstrecken und an solchen Linien, deren Verkehr sich erst entwickelt. Dann müste ja auch die mangelhafte Einteilung auf den Verkehr zurückwirken. Wenn also trotzdem ein Einnahmezubau sich zeigt, so kann dies nur in dem wachsenden Verkehr seinen Grund haben.

Was die Erneuerungsfonds betrifft, so werden diese Reserven bei den Privatbahnen allerdings nach theoretischen Grundfächern gemacht und nach den zurückgelegten Achs- resp. Kilometern berechnet. Aber man kann doch nun nicht verlangen, daß eine Schiene lediglich deswegen weggeworfen werden soll, weil es im Staat steht; das würde nicht mehr ein Erfolg, sondern eine Vermehrung des Materials sein. Die Inanspruchnahme der Staatsfasse für Erneuerungen ist eine wechselnde. Bei dem Oberbau beanspruchen wir eine Summe von 4 Mill. Mark mehr als der Verschleiß berechnet wird, namentlich, weil mit der Legung von Stahlsehnen vorgenommen werden soll. Bei Betriebsmitteln ist dagegen eine Minderausgabe angezeigt, weil wir da einer Erneuerung nicht bedürfen. In den Jahren 1873 bis 1876 sind ca. 25 Millionen M. zur Vermehrung des Fuhrparks verwendet; angeblich sollte es nur eine Erneuerung sein; es war aber eine Verhältnis. Bei dem Rückgang des Verkehrs waren Lokomotiven überflüssig, es mussten Schuppen gebaut werden, um sie unterzubringen. Der Vorwurf, daß nicht alle notwendigen Erneuerungen aufgenommen sind, ist unbegründet; ich würde mich keinen Augenblick geniessen, den Staatsansatz zu überschreiten, wenn eine Erneuerung notwendig ist, und selbst um den Preis, das Deficit aus dem Staat hinauszubringen, würde ich mich nicht dazu bringen lassen, bei den Erneuerungen irgend welche Ersparnisse einzutragen zu lassen. Man hat nun die betreibenden Eisenbahngesellschaften auf die Verstaatlichung der Eisenbahnen, auf schlechtes Betriebsmaterial und Überbürdung des Personals zurückzuführen wollen. Bei allen Unfällen lag die Schuld in Verlegung von direct erlassenen Bahnbetriebs- und Polizei-Vorschriften. Es war in einem Fall ein Signal unterlassen, in einem anderen nicht beachtet. Daß das Personal zu sehr angestrengt wird, kann ich nicht anerkennt. Wir haben darüber sehr positive Vorschriften aus der Zeit, als ich noch Präsident des Reichseisenbahnamtes war. Ich kann nur wünschen, daß wenn solche vorschreibungswidrige Überspannung stattfinde, sie zu meiner Kenntnis zu bringen; ich würde Remedy schaffen.

Uebrigens stehen wir, wie eine im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte statistische Vergleichung ergiebt, in Bezug auf die Unfälle nicht schlechter da als England. Allerdings ist es unverkennbar, daß in gewissen Zeiten die Unfälle häufiger sind. Ich schreibe das auf die nicht genügende Vorbereitung der Fahrpläne. Die Fahrplanänderungen können nur in Scène gesetzt werden nach Verhandlungen mit fast sämtlichen europäischen Eisenbahngesellschaften. Die neuen Fahrpläne kommen aber nicht immer rechtzeitig in die Hände der Beamten, damit diese sich genügend unterrichten können über ihren Dienst. Es sind Einleitungen getroffen, um hier gründliche Abhilfe zu schaffen. Es sind weitere Einleitungen getroffen, um die Vorschriften, welche der Sicherheit des Betriebes gewidmet sind, zu verbessern:

vollendete kirchliche Herrschaft und pfäffische List, welche sich dieser Erscheinungen als „Bornausbrüche Gottes“ und himmlische Strafmittel bedienen.

Die Bewegungen bei Erdbeben täuschen sehr leicht; doch unterscheidet man hauptsächlich 3 Arten: die wellenförmige, wie in Chile 1835, in Calabrien 1811, bei welcher die Erdoberfläche Bogenlinien bildet, wie die Meeressfläche im Sturme. Diese Bewegung führt schnell alle Gebäude und wirft sie gegeneinander; ja man sah Granitblöcke auf Hügeln hüpfen, „gleich als wären es Lämmer.“ Eine andere Bewegungsart des Erdbebens ist die rotatorische oder wirlende (kreiselnde). Diese dreht Bäume, Säulen um ihre Axe und wirft Thüre um. So wurden beim letzten calabrischen Erdbeben im Kloster zu Stefano del Bosco die Theile der Säulen um ihre eigene Axe so gedreht, daß die Ecken der Platten jede ein Stück zu weit zeigten, und der Kopf eines Heiligen so gedreht war, daß sein Gesicht auf dem Rücken stand. Humboldt erzählte, daß durch diese Art von Bewegung eine Gruppe Palmen mit ihren Wipfeln so ineinander gedreht war, daß sie förmlich verwickelt waren. Die lebte Art der Bewegung beim Erdbeben ist der Stoß von unten nach oben und man nennt diese Bewegung die succussorische. Bei ihr ist das Auftreten von Gegenständen, die frei oder wenigstens locker an der Oberfläche lagen, am häufigsten zu gewahren, da sich an ihnen der Stoß der unheimlichen Kraft gleichsam austobt. Dann redet der Psalmist von Hügeln, die hinsallen und Bergen, welche hüpfen.

Das Furchtbare bei dieser Erscheinung, dasjenige, was des Menschen Energie aus allen ihren Angeln hebt, ist jedenfalls das Gefühl voller Heimathlosigkeit auf dieser Erde. Wenn jeder Standpunkt fehlt, wenn der feste Boden schwankt, das Land zu einem wogenden Meere wird, dann ist es wohl erklärlich, wie so oft stumpfe Gleichgültigkeit sich des Menschengemüths bemächtigt. H. Stiehler.

Wir vervollständigen unsere Chronik des Agramer Erdbebens durch nachstehende Berichte der „Wiener Presse.“ Derselben wird vom 12. d. Abends gefüllt: Soeben, 6 Uhr 50 Minuten, fanden wieder Erdstöße statt, die jedoch nur sehr schwach wahrnehmbar waren und keinen Alarm erregten. Im Gemeinderath, wo soeben eine Sitzung stattgefunden wurde, nichts vom Erdstöck verhaftet. Da wir heute den ganzen Tag über Ruhe hatten, scheint die Bevölkerung mutiger geworden zu sein. Die Stadt wurde heute mit Petroleum, statt mit Gas beleuchtet. Es bleibt Alles auf dem Qui vive, was heute wörtlich zu nehmen ist. Tagüber wurden Besichtigungen ausgesprochen, daß der Dom zusammenstürzen werde. Dombaumeister Volle untersuchte bisher täglich den Bau, aber die Arbeiter wollen nicht mehr an den Baulungen arbeiten, da sie in größter Gefahr schweben. Das Innere des Domes sieht entsetzlich aus, da zwei Gewölbe durchgebrochen sind und der Boden mit meterhohem Schutt bedeckt ist. Die

sollen, soweit die technischen Fortschritte es gestatten, diese Maßregeln unabhängig gemacht werden von den menschlichen Schwächen und Irrtümmern. Vielleicht läßt sich auch in der Beziehung etwas leisten, daß man die Instruction für die unteren Beamten in etwas populärerer Sprache abschrift. Die Eisenbahnen ergeben einen Reinverbrauch von 89,000,000 Mark oder 11,000,000 Mark mehr als zur Verzinsung der gesamten Staatschuld erforderlich ist. (Hört! rechts.) Wenn die Vorlegung der Rentabilitätsberechnung unterblieben ist, so kann dies noch nachgeholt werden. Nach meiner Auffassung ist mir ein wohlhabendes Land mit einer wohlhabenden aufrechten Bevölkerung lieber, als eine rentable Bahn. (Beifall.) Die Denkschrift, welche Ihnen in nächster Zeit zugehen wird, wird Ihnen über alle Fragen nähere Auskunft geben. In den sechs bis acht Monaten, welche die Verwaltung in den Händen des Staates ist, war es nicht möglich, alle Münzfäden zu beseitigen; aber jedenfalls ist in dem arbeitsvollen Sommer ein bedeutender Schritt vorwärts getan.

Aus der Denkschrift werden Sie sich überzeugen, daß große Ersparnisse möglich seien und die Verkehrsverhältnisse so eingerichtet werden, wie sie den berechtigten Wünschen der Bevölkerung entsprechen. Die Verhältnisse der übernommenen Beamten könnten nicht so schön geregelt werden. Noch jetzt ist die Zahl der Beamten eine zu große. Wir sind auch noch belastet mit Ausgaben für Verwaltungsräte etc., für welche eine Summe von ca. 1,000,000 Mark jährlich zu zahlen ist; diese Ausgaben werden mit Auflösung der Gesellschaften verschwinden. Was die Stellung der Subalternbeamten angeht, so ist dieselbe keine neue; vor 1872 waren diese Beamten nicht etatsmäßig, sondern auf Kündigung angestellt. Dies soll in Zukunft wieder so sein. Die Stellung der gegenwärtigen Beamten wird dadurch nicht berührt; auch für die Pension wird durch einzurichtende Pensionsklassen, zu denen der Staat einen bedeutenden Zufluss leistet, gesorgt werden. Ich hege die Überzeugung, daß mit der Verstaatlichung der Privatbahnen ein Schritt getan ist der nur zum Heile des Landes gereichen kann, und ich hoffe, daß, wenn nicht die Macht, so doch die Nachwelt so gerecht sein wird, dies anzuerkennen; ich hoffe dies sogar vom Abg. Richter. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ein Verteilungsantrag wird angenommen. Aus der Reihe der persönlichen Bemerkungen haben wir nur die des Abg. von Heyden hervor: er bedauert, daß man seine Neuerung über den Aktionswindel nach dem Vorlaute seiner Rede auf den früheren Finanzminister Camphausen beziehen könnte, er hätte dabei etwas vorsichtiger sein sollen; er erklärte aber ausdrücklich, es habe ihm fern gelegen, den früheren Finanzminister persönlich anzugreifen, er habe nur zurückweisen wollen, daß man die damalige Finanzperiode als specificisch conservativ bezeichnete.

Schlus 4 Uhr. Fortsetzung der ersten Berathung des Staats Montag 11½ Uhr.

Berlin, 14. November. [Die neue Abtheilung im Reichsamt des Innern. — Baterische Vertretung in Berlin. — Aus der Wahlprüfungscommission.] Seit gestern fungirt die neue wirtschaftliche Abtheilung im Reichsamt des Innern, d. h. es ist der alten Geschichte ein neuer Name gegeben worden. Dieselben Nähe fungirten auch bisher schon als die Hilfsarbeiter des Fürsten Bismarck bei der Vorbereitung seiner socialpolitischen Pläne, die sich noch nicht zu vollendeten Gesetzentwürfen ausgewachsen haben. Das Reich, dem die Erfolge ihrer Arbeit zu Gute kommen sollen, gibt ihnen jetzt auch die Titel und Ehrenstellen, aber mit den Kosten hat es für jetzt wohl schwerlich etwas zu thun. Die preußische Besoldung der vortragenden Nähe des Handelsministeriums resp. des Unterstaatssekretärs in demselben läuft eben fort, und wenn im nächstjährigen Staat des Reichsamts des Innern die neue Abtheilung ordnungsmäßig ausgeführt wird, muß daneben bemerkt werden, daß das Gehalt erspart wird. Ob nicht aber neben den ersparten persönlichen Kosten noch fälschliche Ausgaben ausgeworfen werden müssen, ist eine andere Frage. Interessant wäre es nun, zu wissen, wie die doppelt beamteten Herren ihre Arbeitszeit eintheilen werden, ob es ihnen gestattet ist, die Geschäfte der wirtschaftlichen Abtheilung im Staat jetzt dem preußischen Handelsministerium zugewiesen, dem Reichsgericht zukommenden Räumen des Reichsjustizamts in der Voßstraße wahrzunehmen, oder ob sie in Angelegenheiten ihres neuen Amtes eine Überstrebung in die Wilhelmstraße, in die ehemaligen Geschäftsräume des Reichskanzlers, bewerkstelligen müssen. Ist das letztere der Fall, so wird das Handelsministerium mit seinen beiden einzig übrig bleibenden Räthen recht verwaist sein und der Centralbüroauror mit seinem Stabe von Beamten, der in den kurzen Monaten der handelsministeriellen Tätigkeit des Fürsten Bismarck recht angestrengt arbeiten mußte, wird nicht mehr über allzu viel Arbeit zu klagen haben. Die Auflösung des ganzen Ministeriums scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein. — Unmittelbar, nachdem Herr v. Riedhardt sein Abberufungsschreiben von dem Posten eines bayerischen Gesandten am hiesigen Hof überreicht haben wird, soll die Ernennung des Freiherrn v. Lerchenfeld, seines Nachfolgers, zum Bundestratsmitglied erfolgen. Dieselbe mußte bekanntlich bisher aus formellen Gründen, eben weil Herr v. Riedhardt nominell noch diese Stelle inne

hatte, unterbleiben, so daß die Vertretung Bayerns im Bundesrat, in welchem es über 6 Stimmen verfügt, zeitweise eine unvollständige war. Mit der jetzt ermöglichten Befestigung dieser Incongruenz wird denn endlich die leidige Gesandtenfrage mit ihrem ganzen Anhängsel von höherem Klatsch und sehr überflüssiger Erregung von Erbitterung aus der Welt geschafft sein. — Wie die Mehrzahl der neuen ständigen Fachcommissionen des Abgeordnetenhauses, hat auch die Wahlprüfungscommission nach den vorher getroffenen Vereinbarungen des Seniorencongress im Wesentlichen dieselbe Zusammensetzung wie in der vorigen Session erhalten. Wieder kommt das numerische Übergewicht, welches Centrum und Conservative in der Volksvertretung haben, in dieser Commission zum besonders entschiedenen Ausdruck. Beide Parteien besetzen, einschließlich eines Polen, neun Plätze, während die Liberalen nur über fünf Stimmen verfügen. Um so mehr wird der Beschluß der Wahlprüfungscommission, wonach die Abgeordneten Wedell-Piesdorf und Schmidt-Sangerhausen (der erstere conservativ, der letztere freiconservativ) ihrer Mandate für verlustig erklärt werden, die Vermuthung der vollen Gerechtigkeit für sich in Anspruch nehmen dürfen. Bekanntlich ist über diese beiden Herren das nämliche Urteil bereits im Juni d. J. ausgesprochen gewesen, was sie jedoch nicht gehindert hatte, sich, als ob es ein politisches Tactgefühl nicht gebe, ganz munter an den Abstimmungen über das Kirchengesetz zu teilnehmen.

△ Berlin, 14. Novbr. [Die Budgetdebatte.] Die gestrige Fortsetzung der ersten Berathung des Budgets begann mit einer vorzülichen Rede des secessionistischen Abg. Richter. Derselbe unterzog sich zunächst der dankbaren Aufgabe, den Fraktionssprecher der conservativen Partei, den pommerschen Landesdirektor von Heyden, der seine vor leeren Bänken verhaltene Rede durch Abdruck des stenographischen Berichts in der „Nord. Allg. Zeit.“ zur Kenntniß des Hauses gebracht hatte, eingehend zu belehren. Der Herr von Heyden hatte allerdings dazu hinreichende Ursache gegeben, indem er unter Vorbreitung der neuen wirtschaftlichen Aera sich über das ganze Gebiet der Wirtschafts- und Finanzpolitik in den allgemeinen Redensarten der agrarischen Broschüre und der früher Niendorff'schen „Deutschen Landeszeit.“

des Abg. von Wazdorff gründlich ausgelassen und dabei im vollen Brustton des Neuvorpommerschen Landjunkers der liberalen Partei vorgehalten hatte, in Unterstützung des Ministers Camphausen die Milliardenverpulvert und dem Aktionswindel die Wege gebahnt zu haben. Ritter las ihm unbarmherzig aus den Reden der Abg. von

Wedell-Malchow und von Kölle vor, wie die Conservativen dazumal

zu Camphausen gestanden hätten, er rechnete ihm aus, wo die Mil-

liarden geblieben seien und wies ihm nach, wie alle seine Zahlungen das strikte Gegenthell seiner Behauptungen erwiesen. Der größere Theil der Ritter'schen Rede war aber gegen die Minister ge richtet und könnte als eine glückliche Ergänzung der Richter'schen Rede des vorgehenden Tages bezeichnet werden. Die Herren Minister ließen erst noch den freiconservativen Abg. von Beditz reden, bevor sie selbst das Wort nahmen und den Rest der Sitzung mit Beschlag belegten.

Des Finanzministers Bitter Rede machten den Eindruck, als hätte er

sich in den letzten 24 Stunden überzeugt, daß es bald Zeit sei, sich

von der unterschätzten Last des Portefeuilles zu einer passenden Stunde zu befreien und den Abgang so einzurichten, daß die Linke später die

Verteidigung oder Entschuldigung gegen die Rechte übernimmt, die bisher jeden von ihr unterstützten Minister, der des Reichskanzlers

Zufriedenheit nicht mehr besaß, mit Schmutz beworfen hat. That

sächliche Aufklärungen gab der Minister nur wenig. Die mit Spannung erwartete Erklärung über den von allen Seiten, zuletzt auch

von der offiziösen Presse verurteilten Antrag Richter sel so aus, daß

forschtliche Abgeordnete, welche die kühne Behauptung aufgestellt

hatten, der das Land dauernd um 14 Millionen entlastende Antrag

würde schließlich einstimmig angenommen werden, in ihrer Zuversicht sehr bestärkt wurden. Minister Maybach hält sich streng an sein Reform

und hatte es leichter, sich gegen die auf ungerechtes Material ge stützten Angriffe unter Hinweis auf eine später vorzulegende Denk

schrift zu verteidigen. Das Sonderbarle an der gestrigen Verhandlung war, daß mit keiner Spalte jene von Richter mit scharfer Ironie

betonte Thatache hinsichtlich des Militärates erwähnt wurde; sollten

wirklich Ministerium und Reichskanzler bei Aufstellung des Staats die

17 Millionen Mark, um die das Militär budget in Folge der in letzter

Reichstagsession angenommenen Militärnovellen sich erhöhen müsse, rein vergessen haben? — Zu Schlus der Sitzung mußte der arme

Altäre liegen in Trümmern, die Chorstühle sind zerstört. Um bedenklösten ist, daß einer der Mittelpfeiler gebogen wurde und zusammenzubrechen droht. Dann wäre allerdings ein weiterer Einsturz zu befürchten.

Der Gemeinderath hielt eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher Bürgermeister Mrazobitz über die Kaiserspende und über die Unterführung durch den Banus Bedelovics und den General Philippovich Mittheilungen machte. Der Antrag auf ein Moratorium und Steuernachlaß wurde abgelehnt.

Alle Schulgebäude sind beschädigt, die Heiligengeistschule ist ganz unbewohnbar, das Gymnasium und die Universität sind gesperrt, die Studenten haben sich entfernt, der Gottesdienst wird von dem Domherrn in der Marienkirche abgehalten. Ein interessantes Detail erzählt die „Agramer Zeitung“. Der Cardinal-Erzbischof litt schon seit einigen Tagen an festigem Unwohlsein und blieb daher am Schreibtisch länger als gewöhnlich zu Bett. Am Augenblick, als das Erdbeben eintrat, fühlte der im Bett liegende Kirchenfürst nach einem das Erdbeben ankündigenden dumpfen unterirdischen Rollen einige heftige Schübe, er sah, wie sich die dicken Mauern seines im zweiten Stock des Residenz befindlichen Schlafgemachs hoben und senkten, wieder neigten und endlich unter drohendem Geräusch auf ihre alten Plätze zurückgingen. Alles war das Werk jener 10 Secunden — der Dauer des eigentlich Erdbebens. — Das Geprassel der von den Mauern und Plafonds in groben Massen herabfallenden Verzierungen, Stuccos, Bilder und Mörtelstücke — ein wahres Höllenärm — vollendete diese Scene, während welcher der Cardinal sich erhob, um sich anzuleiden. Im Ankleiden begriffen, stürzten die entsetzten Diener herbei; ihnen folgte Minister Bedelovics im tiefsten Negligé. Während die Herren nur eine kurze Bemerkung austauschen, ist die Ausgangsthüre des Gemachs vom Schutt und den herabfallenden Trümmern verrammt und es kostete riesige Anstrengungen, ehe die Innenfassade des Gemachs dasselbe verlassen konnten. Sie begaben sich unter fortwährender Lebensgefahr, unter herabstürzenden Biegeln und Mauerstücken in das Gartenhaus.

Aus Agram, 13. Novbr., schreibt derselbe Correspondent: Da die vielen Erdbeben und die Berichte der von der Regierung ausgesendeten Delegirten über die Schlamm-Vulcane bei Resnik so positiv lauteten, habe ich mich in Begleitung eines unbefangenen Fachmannes, des Ober-Ingenieurs Aderl, dahin begeben und fand folgenden Thaibestand: Im Norden, beginnend bei der Ortschaft Ivanicela, südlich bis Rijeka reichend, befindet sich eine wohl vor längerer Zeit entstandene Einbuchtung der Save, welche eine Niedrigung einschließt, die beim Hochwasser der Save vollständig inundiert wird, bei höherem Wasserstand reicht das Wasser bis an die Krone des Schuttdamms, der von Ivanicela bis Rijeka sich hinzieht. Innerhalb dieses Terrains fand die vielfach sprachne Erscheinung des Schlamm-Vulcans statt. Der Rivedau-Querschnitt zeigt, daß selbst bei gewöhnlichem Wasserstand eine subterane Communication zwischen diesem Terrain und der Save besteht mag. Die Erosion vom 9. d. Mts. hat wahrscheinlich den Schotteruntergrund bis unter das Wasser-Niveau gespalten und durch die wenn auch noch so kleine Erdspalte einen Gang erzeugt, durch welchen das Wasser in die Schotterlage durchgedrückt und an der vorbeizeichneten tiefliegenden Stelle in dem entstandenen Erdkrat in die Höhe getrieben wurde. Hierdurch wurde das im Untergrund gelegene Sandmaterial feinsten Gattung, sogenannter „Schlick“, aufgetrieben und

durch die Deffusionen im Boden größere Schlickmassen emporgeschleudert. Das aufgeworfene Material mußte bei Niedrigwasser sich entwässern, wodurch in hügelartigen Aufwirbelungen beim Rücktritt des Wassers trichterförmige Deffusionen sich bildeten, durch die sich das Wasser schließlich wieder in den Schotter zurückzog. Die Trichter zeigen genau die Ablagerungsrichtungen des durchbrochenen Erdreichs und des Schottermaterials, ohne die geringste vulcanische Spur. Der angebliche Schlamm ist nichts als Sand ohne jeden spe

Landesdirektor von Heyden eine von den conservativen Parteiführern aufgesetzte Erklärung vorlesen, die sich fast wie eine de- und wehmüthige Abbitte in Betreff der Beschuldigungen gegen Camphausen anhörte. Wegen der Redensarten vom „Aktion- und Börsenwindel“ ist dem noch so kennzeichnenden Herrn zu ratzen, sich von den conservativen Ex-Abgeordneten Straußberg und Geh. Rath a. D. Wagner belehren zu lassen, von denen ja der Letztere wieder (ob im Auftrage des Reichskanzlers oder aus eigenem Mandat, ist noch nicht bekannt) als conservativer Socialreformer auf der Frankfurter Versammlung vom 10. d. M. auf die Gestaltung der conservativen Partei einen maßgebenden Einfluss zu üben sich bestrebt hat.

[General der Infanterie von Göben †.] Die „Post“ widmet dem Hingerwiedenen folgenden Nachruf: Wieverum ist einer der ruhmvoll bewährten gefeierten Helden des großen Jahr, in welchen der Grund zu der Einheit und Größe des Vaterlandes gelegt wurde, aus seiner Laufbahn und aus diesem Leben abberufen worden. Am 13. November, Abends, starb in Koblenz nach kurzer Krankheit der commandirende General des 8. Armeecorps, General der Infanterie von Göben, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens mit der Kette und zahlreicher anderer hoher Orden, unter welchen sich auch das Großkreuz des Eiseren Kreuzes befindet, die glänzendste Anerkennung der hohen Verdienste des Generals in den Kriegen von 1870 und 1871. Bewegt und thatenreich war das Leben des verewigten Generals. Geboren zu Stade am 10. December 1816, trat August Karl von Göben im Jahre 1833 in das preußische 24. Infanterie-Regiment ein und wurde 1835 zum Lieutenant befördert, nahm aber bald darauf seinen Abschied, um an dem spanischen Kriege zwischen den Christinos und Carlisten auf Seiten der letzteren Theil zu nehmen. Obwohl über die Intrigen und die Verwirrung in dem Hauptquartier des Don Carlos, durch welche die Thätigkeit des tückigsten Führer gelähmt wurde, tief verstimmt, harzte von Göben bis 1840 in dem Heere des Präsidenten, in welchem er zuletzt den Rang eines Oberst-Lieutenants bekleidete, aus. Sein 1841 erschienenes Werk „Vier Jahre in Spanien“ ist einer der wertvollsten Beiträge zu der Geschichte des spanischen Bürgerkrieges. Im Jahre 1842 wieder in der preußischen Armee angestellt, mache er im Jahre 1849 den Feldzug in Baden im Stabe des Prinzen von Preußen mit und nahm im Jahre 1860 an dem spanischen Feldzug gegen Marullo unter General O'Donnell teil, über welchen Feldzug er im Jahre 1863 „Reise- und Lagerbriefe aus Spanien und vom spanischen Heer in Marullo“ veröffentlichte. In dem Kriege gegen Dänemark im Jahre 1864 zeichnete sich von Göben bei der Eroberung der Düppeler Schanzen und dem Übergange nach Alsen als Commandeur der 26. Infanterie-Brigade aus. In dem Kriege von 1866 nahm General von Göben an dem Main-Feldzuge an der Spitze der 13. Division in herborragender Weise Anteil. Am 1. Juli hatte er bei Rüssingen den Hauptkampf zu bestehen. Außerdem waren noch die Tage von Dernbach, von Lautach, von Aschaffenburg, von Tauber-Bischofsheim Throntage für den General und seine tapfere Division. Der deutsch-französische Krieg gewährte dem General von Göben, commandirenden General des 8. Armeecorps, Gelegenheit zu neuer Auszeichnung. In dem Heldenfamyle bei Spichern (6. August 1870) traf der General rechtzeitig auf dem Schlachtfelde ein, um die Leitung zu übernehmen und die Entscheidung des blutigen Tages herbeizuführen. Auch an den großen Kämpfen bei Mars-la-Tour (16. August) und Gravelotte (18. August) nahm das 8. Armeecorps ruhmvollen Anteil, eben so an der Einschließung von Metz. Nach der Capitulation des Marschalls Bapaume (27. October) setzte sich die aus dem 1. und 8. Armeecorps bestehende erste Armee unter General von Manteuffel gegen die französische Nord-Armee unter General Faidherbe in Bewegung. An allen bedeutenden Gefechten in dem thatenreichen aber mühevollen Feldzuge im Norden Frankreichs betheiligte sich auch das 8. Armeecorps; am 3. Januar 1871 wies General von Göben den Angriff Faidherbes bei Bapaume siegreich zurück. Als am 6. Januar General von Manteuffel zum Höchstcommandirenden der neu zu bildenden Süd-Armee ernannt war, übernahm General v. Göben den Oberbefehl über die 1. Armee. In dieser Stellung erschien er am 19. Januar den herrlichen Sieg von St. Quentin, der dem Kriege im Norden Frankreichs ein Ende mache. Nach dem Kriege verblieb der Sieger von St. Quentin, geehrt und ausgezeichnet von seinem Kaiser und Könige, gefeiert im ganzen Vaterlande als einer der ersten unter den großen Heerführern in den gewaltigsten Kriegen der Gegenwart, in dem Commando des 8. Armeecorps, eifrig bemüht, den Geist, den das Corps in blutigen Kriegen bewahrt hatte, zu pflegen. Tiefe Trauer und Teilnahme wird überall im Vaterlande die Kunde von dem Hinscheiden des Generals verbreut. Sein Andenken aber wird unvergänglich im Heere und Volke fortleben, und wenn man die besten Namen nennt, wird in Deutschland auch sein Name in dankbarer Erinnerung genannt werden.

[Generalversammlung des nationalliberalen Vereins.] Im unteren Saale des „Hotel de Magdeburg“ (Mohrenstraße 11 und 12) stand am Freitag Abend die General-Versammlung des Berliner „Nationalliberalen Vereins“ statt. Man bemerkte in der sehr zahlreichen besuchten Versammlung die Abg. Rittert und Dr. Dernburg. — Der Vereins-Vorsitzende, Fabriktheuer Dr. Burg, eröffnete die Versammlung mit der Bemerkung: Die Leihargie, die augenblicklich auf dem gesammten Gebiete des politischen Lebens herrsche, sei auch für den Verein nicht ohne Wirkung geblieben. Es könne deshalb nur sehr wenig über die Thätigkeit des Vereins berichten. — Buchhändler Reimarus erstattete alsdann den Kassenbericht. Danach bekräftigten die Gunnaden des Vereins im lebhaftesten Geschäftsjahr 1870/71, die Ausgaben 677 M., der gegenwärtige Kassenbestand 4780 M. — Den folgenden Gegenstand der Tagesordnung bildete alsdann die Frage der Secession innerhalb der nationalliberalen Partei. Es äußerte sich zunächst Oberlehrer Dr. Lortzing: Die Secession ist eine Thatsache, zu der der Verein bestimmte Stellung nehmen muß. Die Ansicht, ob die Secession notwendig gewesen ist, ist eine sehr getheilte. Ich bin der Meinung, nicht bloss die Zollpolitik, auch noch eine ganze Anzahl anderer Fragen, wie die Kirchen- und Schulfrage hat leider die Secession notwendig gemacht. Der Umstand, daß die große Mehrheit der Nationalliberalen unter Führung Bennigens für Kirchengeföfe gestimmt hat, gegen die selbst der frühere Cultusminister Fall dringend warnte, war für die Secession entscheidend. Aber auch die gesammte andere Politik des Fürsten Reichslands widerholt den liberalen Grundanschauungen und schlägt jedes Compromittieren mit der Regierung aus. Ich will die Gegner der Secession nicht tadeln, speziell für Berlin halte ich die Secession jedoch für eine große That. Der Vorwurf, daß die Secession nichts weiter bedeute, als eine Särtung der Fortschrittspartei, wird durch die Namen Jordan, Rittert u. s. w. vollständig widerlegt. Das diese Männer nicht von den bisherigen Grundsätzen der Partei abweichen werden, wird Niemand bezweifeln. Ich erfuhr Sie, folgender Resolution zuzustimmen: „Der Nationalliberale Verein spricht seine volle Zustimmung zu dem Verfahren der jüngst aus der nationalliberalen Fraktion ausgeschiedenen 28 Abgeordneten aus, in der Hoffnung, daß dieser Schritt nicht sowohl zu einer Verplätzung der liberalen Fraktionen führen, als vielmehr den Anstoß zur Bildung einer großen liberalen Partei geben wird.“ (Fabriktheuer Beifall und Bifchen.) — Professor Dr. Dernburg: Ich glaube, wir sind hier ein nationalliberaler Verein und nicht ein Verein von Secessionisten, wir sind also laut Statuten nur befugt, nationalliberale Politik zu treiben. (Rufe: Sehr richtig!) Fehler macht jede politische Partei. Die Abstimmung über die Kirchengeföfe ist der nationalliberalen Partei nur von Vorbehalt gewesen. Es handelt sich hierbei darum, die große Partei der deutschen Katholiken von den Führern des Centrums, die zumeist nur egoistische Zwecke verfolgen, zu trennen und zu uns hinüberzuziehen. Und zum Theil ist dies bereits durch die bekannte Stellungnahme des Domkapitular Holzer gelungen. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Kirchengeföfe eine Anzahl Härten enthielten. Wenn nun die nationalliberalen Partei für deren Milderung gestimmt hat, so hat sie ihre liberalen Grundsätze doch noch in keiner Weise verletzt. Im Gegenteil, die Abstimmung war vom Standpunkte der Taktik geboten. Wenn die Secessionisten gegen diese Geföfe gestimmt haben, so mache ich denselben, in Rücksicht auf die Verschiedenheit der Temperaturen, keinen Vorwurf. Die Secession an sich bedauere ich, da ich der Meinung bin, die nationalliberalen Partei hat ihre Aufgabe noch lange nicht gelöst. Die nationalliberalen Partei ist als praktische Partei nach wie vor genötigt, Position für Position zu verteidigen, mit der Regierung zu compromittieren, um so viel wie möglich zu erreichen. Dies sind die Grundsätze der nationalliberalen Partei stets gewesen und müssen es auch heute noch sein. Die Bildung einer großen liberalen Partei wünschen wir alle. Allein eine Verschmelzung der nationalliberalen mit der Fortschrittspartei erachte ich, angegossen des Umstandes, daß die Grundsäulen beider Parteien sich diametral gegenüber stehen, für unausführbar. Ich achte und ehre auch die Fortschrittspartei. Es muß auch eine Partei der Zukunft geben, die einige Jahrzehnte der Gegenwart voraus ist. Ebenso notwendig ist aber auch eine Partei der Gegenwart, die nicht nach den Sternen schaut, sondern auf der Erde lebt, die nicht blos

oppovirt, sondern praktische Politik treibt. Ich ersuche Sie, m. h. den Antrag Lortzing abzulehnen. (Beifall und Widerspruch.) — Abg. Witt (Bogdanow): Auch ich huldige dem Grundsatz, wo man nicht Alles erreichen kann, muß man sich mit weniger begnügen und ich bin für das Compro-mittieren mit einer liberalen Regierung. Allein bezüglich der gegenwärtigen Politik des Fürsten Bismarck, insbesondere bezüglich seiner Wirtschaftspolitik gibt es keinen Compromiß. Wie man z. B. in einer so großen Handels- und Industriestadt, in einer Stadt mit einer so zahlreichen Arbeitervölkerung wie Berlin, für Verhinderung der notdürftigen Lebensbedürfnisse stimmen kann, verstehe ich nicht. Wenn in dieser so hochwichtigen Frage und in der Frage der Kirchengeföfe innerhalb einer Partei direct entgegengesetzte Ansichten bestehen, so ist doch eine Spaltung unabdinglich. Abg. Professor Dr. v. Kühae: Die nationalliberale Partei läßt Tadel gefallen, unberechtigte Angriffe wird sie aber ebenso energisch zurückzuweisen wissen. Ein solch ungerechtfertigter Angriff war es, wenn Herr Dr. Lortzing sagt: Die Kirchen- und Schulfrage habe die Secession nötig gemacht. In der Schulfrage, die bei Gelegenheit der Ebinge Debatte im Abgeordnetenhaus zur Entscheidung kam, hat die gesammte nationalliberale Partei, mit Ausnahme eines einzigen jüngeren Mitgliedes geschlossen gegen die Regierungsvorlage gestimmt. Und auf diesem Standpunkt der Simultanabstimmung steht die nationalliberale Partei noch heute. In der Kirchenfrage sollen wir das liberale Principe verlegen haben, weil wir einige Härten, die in diesem Principe enthalten waren, gemildert haben. Hat nicht Lasfer schon vor drei Jahren dem Centrum zugesehen: „Weisen Sie uns nach, wo Härten in dem Gesetz enthalten sind und wir sind bereit dieselben zu mildern?“ Die nationalliberale Partei ist eine praktische politische aber keine wirtschaftliche Interessenpartei. Es ist ihren Mitgliedern freigestellt sich für oder gegen Zölle zu erklären. Herr Witt sagt selbst: er begreift es nicht, wie in Berlin eine politische Partei für Zölle stimmen kann. Die nationalliberale Partei ist aber eine deutsche Partei, eine Partei, die das ganze Land und nicht eine einzelne Stadt, eine Interessengruppe, welche die Provinz vertritt. Wenn die wirtschaftlichen Anschauungen innerhalb der nationalliberalen Partei maßgebend wären, dann würde leichter sehr bald zu einer Interessen-Partei herab sinken. Ein zweites Principe der nationalliberalen Partei ist: Alles sachlich von Fall zu Fall zu prüfen. Das wir nicht in Allem der Regierung nachgeben, sondern auch mit Erfolg den Zollabstimmung hingeworfen haben, beweist unser Verhalten bei dem Zoll- und Postpolizei-Gesetz, bei der Verlängerung der Budgetperiode z. Grundsätzliche Opposition kann man doch nur machen, wenn man den Sturz des Fürsten Reichsanzlers beabsichtigt. Wir werden nach wie vor von Fall zu Fall sachlich prüfen, praktische Opposition, wo solche geboten erscheint, treiben, dies sind die alten Grundsätze der nationalliberalen Partei. (Beifall.) — Abg. Justizrat Losse: Ich muß mich für die Revolution des Herrn Dr. Lortzing erklären. Obwohl ich kein enthusiastischer Culturlämpfer bin und die Schattenseiten der Maigesetz nicht verleugne, so hätte meiner Meinung nach die nationalliberale Partei die gesammte Vorlage verworfen müssen, nachdem der frühere Minister Fall so nachdrücklich vor deren Annahme gewarnt hat. Daß dies nicht geschehen hat, bat im Volle großes Misstrauen herverufen. Die Situation innerhalb der Partei ist dadurch eine sehr unklare geworden. Klärung in die Verhältnisse könnte nur die Secession bringen. Die Freundschaft des Domkapitular Holzer hätten wir uns auch ohne Annahme der Kirchengeföfe verschaffen können. Wir haben es befannlich bei diesen Gefechten nicht bloss mit der katholischen, sondern auch mit der evangelischen Kirche zu thun und wie die Verhältnisse der letzteren Kirche liegen, braucht ich Ihnen nicht zu sagen. In Folge der Abstimmung über die Kirchengeföfe ist die liberale Zukunft gefährdet worden. Daß eine Anzahl nationalliberaler Abgeordnete für die Zollgesetzgebung gestimmt hat, bedauere ich; trotzdem wünsche ich gegen die nun einmal bestehenden Gesetze nicht so gleich wieder Sturm zu laufen, sondern deren Wirkung erst ruhig abzuwarten. Die Zölle auf Lebensmittel müssen ich allerdings gleich wieder aufgehoben. Die Verhältnisse innerhalb der nationalliberalen Partei haben sich in der That nach rechts verschoben und deshalb war die Secession sehr heilsam. — Professor Dr. Weber: Die Beweggründe, die die Herren Rittert, Jordan, und v. Gen. zum Austritt aus der Partei veranlaßt haben, billige ich vollständig, nicht aber den Schritt selbst. Im Übrigen bin ich mit den Abgeordneten Thilenius, Ludwig Bamberger und Professor Dr. Mommsen der übereinstimmenden Meinung, daß die ganze Angelegenheit sich auf den Fraktionsverband des Parlaments zu begrenzen habe. Wenn man erst die Vereine in die Bewegung hineinziehe, dann wird dies eine heillohe Verwirrung innerhalb der Partei anrichten. Ich erfuhr Sie, zu beschließen: „Überzeugt von den edlen Beweggründen, die die Secessionisten zum Austritt aus dem Fraktionsverband geleitet haben, erklärt der Verein, daß er es nicht für opportun hält, sich diesem Austritt anzuschließen.“ — Abg. Kieschke, Königslberg, Geheimer Ober-Regierungsrath a. D. aus Berlin: Die Spaltung innerhalb der nationalliberalen Partei besteht seit Jahren, die Abstimmung über die Kirchengeföfe hat bloß eine passende Gelegenheit zur Secession. Die Partei hat ja doch bereits seit Jahren in den wichtigsten Fragen nicht mehr geschlossen gestimmt. Sprach man doch im Publikum schon lange von einem rechten und einem linken Flügel der nationalliberalen Partei. Die paar angenommenen Paragraphen des Kirchengeföfe sind nicht von weiterem Belang, allein die Secessionisten haben es verhindert, daß der § 1 der Kirchenvorlage angenommen worden, wodurch ein guter Zoll Liberalismus wieder zu Grabe getragen worden wäre. Auch ich verweise keinen Compromiß, ich biete einer Regierung gern die Hand und beschließe mich mit Wenigem, wenn ich weiß, daß, was bewilligt werden, wird nicht missbraucht, allein von liberalen Erungenschaften kann unter dem jetzigen Regime keine Rede sein. Vom Ministerium Campdauen-Hobrecht sind wir auf Bitter und von Fall auf Puttkamer gekommen. Von Puttkamer kommen wir vielleicht noch auf Söder. (Hoiterkeit) Wenn die Herren Gegner sagen: durch Annahme des Lortzingschen Antrages wird der Verein gesprengt, so behaupte ich: Sie sprengen den Verein andererseits durch Nichtannahme des Antrages. Wir sind weit entfernt, Sturm jetzt gegen die Zollgesetze zu laufen; nicht wir, sondern die Regierung ist es, die durch ewige Steuer- und Zollprojekte Handel und Industrie beeinträchtigt. Compromittieren läßt sich mit einer konstitutionellen Regierung, mit einer Regierung, die eine gesicherte Majorität im Lande oder im Parlament hat, nicht aber mit einer Regierung, die sich jedem eine Majorität ohne Rücksicht auf die Parteien erst zusammenstellen muss. Parteien können wir mit einer Regierung, in der unsere Grundanschauungen wenigstens zum Theil vertreten sind. Ich bin auch der Meinung, trog der Secession können wir bis zu einem gewissen Grade befremdete Bundesgenossen mit unseren früheren Parteigenossen sein. — Haben die Jahre langen internen Kämpfe die freundsfähigen Beziehungen innerhalb der nationalliberalen Partei nicht zu trüben vermocht, so werden die freundsfähigen Beziehungen die gleichen bleiben, jetzt, wo die internen Kämpfe beendet sind. Allerdings werden schließlich, wie auch Mommsen sagt, die Wähler zwischen den Secessionisten und Nichtsecissionisten entscheiden müssen. Auch die Secessionisten wollen fachlich von Fall zu Fall prüfen, diese sind jedoch der Meinung: man kann Schrift für Schrift vorwärts, aber nicht Schrift für Schrift rückwärts gehen. Daß die Secession sich auf den parlamentarischen Fraktionsverband befranken solle, ist vielleicht jemandem, der außerhalb des großen politischen Lebens steht, verständlich, ich als praktischer Politiker habe jedoch für diesen Vorschlag kein Verständnis. (Beifall und Bifchen.) — Bei der nun folgenden Abstimmung gelangte der Antrag Lortzing mit großer Mehrheit zur Annahme. — Professor Dr. Weber, Fabrikant Drudenmüller und mehrere Andere eilten an den Vorstandssitz und riefen laut: Ich erkläre meinen Austritt aus dem Verein. — Vorsitzender Dr. Burg: Ich erkläre die Herren, Ihren Austritt schriftlich anzugeben. Fabrikant Drudenmüller: Ich frage, ob der Verein nun seinen Namen beibehalten wird? Ich bestreite ihm das Recht hierzu! (Beifall und lautes Obol.) Vorsitzender Dr. Burg: Wir werden uns bemühen, sofort unseren Titel zu ändern; ich schlage die Bezeichnung „Liberaler Verein“ vor. Drudenmüller: Diese Änderung erfordert auch der politische Anstand. (Lautes Obol.) Rechtsanwalt Jonas bemerkte: Eine solche Titeländerung müsse statutenmäßig in einer extra dazu berufenen General-Versammlung vorgenommen werden. — Eine Anzahl der Minderheit gehörige Herren verlieh in demonstrativer Weise den Saal. — Die Versammlung beschloß hierauf, sowohl die noch auf der Tagesordnung stehende Vorstandswahl, als auch die Titelaenderung des Vereins zu vertagen. Schluss gegen 10% Uhr Abends.

### Italien:

[Rom, 10. Nov. [Das Ministerium und seine Gegner.] Es steht in Italien eine leider wohl nicht unbeträchtliche Anzahl von Deputirten, deren einziger Lebenszweck die Zersetzung ist und die sich unglücklich fühlen, wenn sie nicht jedes Jahr mindestens zwei Ministerialwahlen beider Parteien sich diametral gegenüber stehen, für unausführbar. Ich achte und ehre auch die Fortschrittspartei. Es muß auch eine Partei der Zukunft geben, die einige Jahrzehnte der Gegenwart voraus ist. Ebenso notwendig ist aber auch eine Partei der Gegenwart, die nicht nach den Sternen schaut, sondern auf der Erde lebt, die nicht blos

habe sein Parabel beschrieben und müsse demnach um jeden Preis gestürzt werden. Zwar kommen diese Herren auf die Frage, was denn das gegenwärtige Cabinet verbrechen, wodurch es sich das Vertrauen der Volksvertretung verschert habe und warum dasselbe daher à tout prix gestürzt werden müsse, absolut nicht oder blos mit platten Gemeinplänen antworten, ja dieselben können sogar dem praktischen Hinweis darauf, daß es gerade dieses Ministerium gewesen, welches das Programm der Linken praktisch durchgeführt, die von von seinen Vorgängern gemachten pomphaften Versprechungen eingelöst habe, daß so die Abschaffung der Mahlsteuer, die Reform des neuen Wahlgesetzes, die Neorganisation des öffentlichen Sicherheitsdienstes gerade diesem Ministerium ihre Durchführung verdenkt, daß dasselbe zwei neue hochwichtige Gesetzentwürfe, die Abschaffung des Zwangscourses für die italienischen Banknoten, die Regelung der Verwaltung der freien Stiftungen betreffend, dem Parlament vorgelegt habe, daß dasselbe im Innern die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu wahren, unter schwierigen Verhältnissen der radicalen Agitation mit Energie und Erfolg entgegentreten, die Würde und Ansehen der Regierung, die Autorität des Gesetzes hoch zu halten, die bestehenden Staatsbeamten und Stiftungen respektiren zu machen gewußt hat, daß es nach Außen die freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Mächten zu erhalten, das stark erschütterte Vertrauen auf die auswärtige Politik Italiens neu zu besiegen verstanden habe, daß dasselbe mit einem Wort in jeder Richtung seine Pflicht erfüllt hat, absolut Nichts entgegensezten; dieselben können sogar auf die Frage, was sie eventuell an die Stelle des Entfernten zu setzen habe, wenn sie eventuell die Erfüllung des gesetzten Cabinets zu übertragen gedenken — Nichis, absolut Nichts antworten. Aber das gegenwärtige Cabinet hat das unerhörte Verbrechen begangen, vorle 11 Monate die Regierungsgewalt in Händen behalten zu haben, einige Deputirte fühlen das absolute Bedürfnis nach Ministerportefeuilles, sei es auch nur, um ihre zerstörte Energie wieder etwas aufzubessern, und daher Crucifix und eine neue lustige Krise. — Glücklicherweise giebt es aber selbst in den Reihen der verschiedensten politischen Gegner des gegenwärtigen Cabinets einschlägige und anständige Deputirte genug, welche durchaus keine Lust dazu spüren, den Herren Crucifix und Nicotera zu den von ihnen so heilig ersehnten Portefeuilles zu verhelen und eine neue Auslage der schmählichen Coalition in Scena zu sehen, welche sich, wenn auch ohne Erfolg, vor einigen Monaten zum Sturze des gegenwärtigen Cabinets gebildet hatte, und es ist somit Alles zu wetten, daß der beabsichtigte und offen angedeutete Sturzlauf auf die Stellung des Ministeriums Cattoli-Depretis abermals zurückgewiesen und den Angreifern blos eine neue schmähliche Niederlage eintragen wird.

### Frankreich.

[Paris, 11. Novbr. [Im Senate] hält Buffet eine große Interpellation über die religiöse Politik der Regierung in Bereitschaft; aber man wird nichts vornehmen, ehe die Situation in der Kammer eine klarere geworden. Die republikanischen Abendblätter führen eine stimmlich melancholische Sprache, und der gestern noch optimistische „Tempo“ steht heute mit weit weniger zuversichtlichem Auge in die Zukunft. Em. de Girardin findet in der „France“, daß die Verhältnisse heute eine verzweifelte Aehnlichkeit mit den Zuständen und den letzten Monaten von 1847 und von 1851 haben; und der „National“ sieht weniger als jemals einen anderen Ausweg als neue Wahlen. Denn wenn der Fall des Cabinets jetzt auch verzögert werde, so sei er darum nicht minder blinen Kurzem unvermeidlich.

### Provinzial-Bericht.

Breslau, 15. November.

Bekanntlich werden in Preußen die übrigen Bundesstaaten bezüglich der zwar dort, aber nicht in Preußen concessionirten Lotterien immer noch als Ausland betrachtet. Dies hat zahlreiche Verurtheilungen solcher Personen zur Folge gehabt, welche in Deutschland, außerhalb Preußens, wohnen, aber in Preußen Lose von dort nicht concessionirten Lotterien vertrieben. Ein sehr großes Contingent zu der aus diesem Grunde verurteilten Personen stellt Hamburg. Da die Hamburger Behörden sich weigerten, die aus gedachter Veranlassung in Preußen erlassene Strafen zu vollstrecken, so wurden von den preußischen Behörden Stedbriefe gegen die Verurteilten erlassen, welche dadurch in die Lage kamen, so wie sie preußisches Gebiet betreten, verhaftet zu werden. Neuerdings scheint man von der bisher mit großer Strenge gehandhabten Praxis abgehen und ein mildeeres Verfahren einzuschlagen zu wollen. Darauf deuten wenigstens zahlreiche Begnadigungen hin. Durch Cabinetsordre vom 19. September d. J. sind 24 in Hamburg ansäßige Kausleute begnadigt worden, welche von preußischen Gerichten wegen unbefugten Vertriebes von Lotterielososen in Preußen zu Geld- und Gefängnisstrafen verurtheilt worden waren. Wenn man erwägt, daß diese massenhaften und gleichzeitigen Begnadigungen aus ein und derselben Veranlassung ergangen sind, und daß ihnen ein und dieselbe Ursache zu Grunde gelegen haben muss, so wird der Schluss gerechtfertigt sein, daß andere Anschauungen in Bezug auf die jetzt noch in Preußen verbotenen Lotterien sich anfangen Bahn zu brechen. In der That, schreibt die „Magd. Ztg.“, der wir die vorstehende Mittheilung entlehnen, ist es an der Zeit, mit einem Zustande aufzuräumen, welcher in den Nahmen eines einzigen Deutschlands durchaus nicht hineinpassen will. Entweder hebe man von Reichswegen die Lotterien sämlich auf, oder man lasse eine Lotterie, welche in einem Bundesstaate gestattet ist, auch in allen anderen zu.

\* [Stadtverordneten-Versammlung.] Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 18. November, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Vorlagen: Commission-Gutachten über die Auslastung des Magistrats, betreffend die Peition des Bezirk-Vereins des südwestlichen Theiles der Schweidnitzer-Vorstadt um Errichtung einer Mädchen-Mittelschule und einer höheren Mädchenschule in dem genannten Stadttheile. Die Schulen-Kommission empfiehlt: unter Anerkennung des Bedürfnisses der Mädchen-Mittelschulen den Magistrat zu erläutern, deren Errichtung im Auge zu behalten.

Der Bezirk-Verein des südwestlichen Theiles der Schweidnitzer-Vorstadt richtet, betreffend den Bau des neuen Gymnasiums auf der Sonnenstraße, eine Petition an den Magistrat, dabeygehend: „Ein hochloblicher Magistrat wolle geneigt

(Fortsetzung.)

Gliwitz-Breslau mit 18500 M. Demzellen ist vom geschäftsführenden Ausschuss der Zustag erheitert worden. — Auf Antrag des Ausschusses des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins hat der geschäftsführende Ausschuss ferner beschlossen, unbemittelten Ausstellern, für welche der genannte Verein mindestens die Hälfte der Platzmiete bezahlt, ein Viertel der Platzmiete auf Empfehlung jenes Vereins zu erlassen. — Nach einem weiteren Beschluss des geschäftsführenden Ausschusses soll für Ausziehliche in ganz oder teilweise auszogenem Zustande der gleich große Raum gratis gewährt werden, welchen der zusammengehobene Tisch einnimmt.

\* [Verein Breslauer Presse.] Die Mitglieder des Vereins der „Presse“ und zahlreiche Gäste versammelten sich am Sonnabend im prächtigen Hansen'schen Saale zu einem geselligen Abend, der an Fülle und Trefflichkeit der gebotenen künstlerischen und materiellen Genüsse in nichts seinen zahlreichen Vorgängern zurückstand. Die Damen Gerstner, Clara Hahn, Lübbert-Zimmermann, Slach, die Herren E. Frank, Hermann, Dr. Polto, Professor Dr. Schäffer und Seidelmann wetteiferten mit einander, die Gesellschaft in freigiebigster Weise durch eine Reihe von Vorträgen zu entzücken, für deren Trefflichkeit die Namen der genannten Künstler hinreichend bürgen. Ein Ehrenmitglied des Vereins überraschte durch eine von ihm inszenierte Pantomime, in welcher er sich selbst als Schnellmaler ersten Ranges produzierte. — Nach aufgegebener Tafel, während welcher es selbstverständlich weder an den üblichen Toasten, noch an dem gewohnten Tafelliede fehlte, folgte der Tanz, der den größeren Theil der Gesellschaft bis in die späte, oder besser gesagt, frühe Morgenstunde fesselte. Allgemein wurde der Wunsch laut, das Comité möge dem in jeder Beziehung wohlgelungenen Feste recht bald wieder einen ähnlichen geselligen Abend folgen lassen.

— [Wohltätigkeits-Matinee.] Der Verein „Gutenberg“ veranstaltete unter der freundlichen Mitwirkung von Künstlern und Dilettantinnen am vergangenen Sonntag, Mittags 12 Uhr, im Breslauer Concerthause eine Matinee zum Besten einer Einbescherung für bedürftige und verwahrloste Buchdruckerkinder. Ein diest gebrängtes Publikum, welches den Vorträgen mit großer Aufmerksamkeit folgte, füllte den Saal in allen seinen Theilen. Die Männerköche gingen frisch und sicher. Unter den mitwirkenden Künstlern sind in erster Reihe zu nennen Fräulein Sax vom Stadttheater, Herr Bölkhoff (Tenor) vom Stadttheater und der Sänger-Veteran Herr Bravitz, welche die andächtig lauschende Zuhörerschaft mit einigen Liedern erfreuten. Herr Theodor Müller, welcher über eine sympathisch berührende Baritonstimme verfügt, sang zwei Lieder für Marion, ebenso Herr Maakle. Frau Selma Liebs und Herr Menzel hatten den declamatorischen Theil übernommen, während Herr Richter Variationen von David auf der Violine spielte und mehrere Mitglieder des „Breslauer Bitterkanzess“ einige Piecen auf der Bitter zum Vortrag brachten. Herr Schreier hatte zu den einzelnen Piecen die Clavierbegleitung übernommen. Sämtlichen Vortragenden spendete das Publikum reichen Beifall.

A. F. [Das 21. Stiftungsfest des Breslauer Handwerkervereins], das am Sonnabend im Saale von Paul Scholz (Margarethenstraße), gefeiert wurde, erinnert hinsichtlich der Beteiligung von Mitgliedern und Gästen wieder einmal an die Bedeutung der Stiftungsfeste in den Blütejahren des Vereins, obwohl, über gerade weil die Verhältnisse in diesem Jahre an Selle des sonst üblichen Arrangements eines gemeinschaftlichen Festes, die Form eines geselligen Abends mit musikalischen und dramatischen Vorträgen geboten erscheinen ließen. Der Saal, an dessen Längenfront eine, von Mitglied Tapezierer Hentschel sehr geschmackvoll hergerichtete Dekoration der Schillerbühne auf die übliche Verbindung des Stiftungsfestes mit der Schillerfeier hindeutet, war bereits in allen seinen Räumen dicht besetzt, als Frau Liebs die Feier mit dem Vortrag des von Mitglied Freyhan verfassten Prologes einleitete. — Dem Charakter des Festes mehr oder minder entsprechen, aber ausnahmslos auf Lebhaftigkeit applaudierte, schlossen sich dem Prolog einige gesangliche Productionen der, unter Leitung des Herrn Busse stehenden Vereinschor (Männerchor und gemischter Chor), ferner mehrere Solopiecen für Gesang und Declamation an. — Von den ersten dienten die kräftigen Liedervorläufe des als Guest auf dem Programm genannten Herrn Möring, von letzteren die belustigende Declamation des Herrn Pavel: „Der Weinberg“ als Leistungen zu bezeichnen sein, welche sich weit über das Niveau des Dilettantismus erheben. — Eine gleiche Anerkennung möchten wir rückhaltelos den sämtlichen Darstellern des Hemm'schen Schwantes: „Höhe Gäste“ spenden, denen ergötzliche Situationen den lauten Jubel des Zuschauers hervorriefen. — Währand sich nach dem Schluss der Vorstellung der überwiegende Theil der Zuschauerschaft der Belustigung des Tanzes hingab, wobei Herr Scholz die selben durch elektrische Beleuchtung des Saales aus Angenehmste überraschte, zogen sich die Ehrengäste, geleitet von den Mitgliedern des Vorstandes, an die im Nebensaale servirten Tafeln zurück. — Die hergebrachte „Stiftungsbowl“, zum bescheidenen Maße credenzt und ein gemeinschaftlich gefüngenes, von Fr. gedichtetes Festlied vermittelten alsbald jenen ungestümen und herzlichen Ton im Verkehr zwischen Mitgliedern und Gästen, welcher von jeher als ein Vorzug aller Feste des Handwerkervereins gegründet worden ist. — Möge der Verein, wie Herr Rector Maak in seinem Eröffnungswort ausführte, gerade jetzt an seinen volksbildenden Bestrebungen festhalten, wo Leidenschaft und Hob unablässig bemüht sind, das friedliche Einvernehmen des Volkes zu stören und ihm seine bisherigen geistigen Errungenschaften streitig zu machen.

= [Club Lätitia.] Am Sonntag feierte der Club Lätitia (Verein junger Kaufleute) in den Räumen des Hotels die Silene sein erstes Wintervergnügen. Zu demselben hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden und machte sich besonders ein glänzender Damensalon bemerkbar. Vorläufe, gesangliche und declamatorische Inhalts, füllten die Pauses und lieferen gewissermaßen die erwünschte Ergänzung von den Anstrengungen, welche die Hauptaufgabe des Abends, der Tanz, den Theilnehmern verursacht hatte. Das Fest verlief in der gemütlichsten Stimmung und hielt die Gesellschaft bis in die frühen Morgenstunden vereint.

W. [Circus Menz] Die zur Zeit stattfindenden Benefiz-Vorstellungen für einzelne verborragende Mitglieder der Gesellschaft erfreuen sich des lebhaftesten Zuspruchs. Die Benefizianten wurden stets durch reichen Beifall, Hervorruf, durch die Überreichung von Kränzen und Bouquets ausgezeichnet. Noch gegen Schluss des diesjährigen Circulus wurde das Ausstattungsfest „Die Königin von Abessinien“ zur Aufführung gebracht und mit viel Beifall aufgenommen. Wie bekannt, findet nächstens Mittwoch die leichte Vorstellung statt. Bald nach Schluss derselben beginnt die Verladung der Pferde und umfangreichen Requisiten auf dem Freiburger Bahnhofe. Der Ertrag, welcher die Gesellschaft nach Berlin bringt, verlässt Breslau um 1 Uhr 15 Minuten Nachts. Derselbe wird circa 100 Arschfahnen und somit die nach dem Eisenbahn-Betriebs-Reglement als Maximallast eines Bugses zulässige Ausdehnung erreichen. Die Ankunft in Berlin erfolgt um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Die Dauer der Fahrt ist auf den Umstand zurückzuführen, daß mit Rücksicht auf die Sicherheit des Betriebes der Extratrain nur mit Güterzug-Geschwindigkeit fahren darf.

W. [Extrazug.] Der gestern Abend zur Erleichterung des Besuchs der Breslauer Theater und des Circus Menz arrangierte Extrazug von Breslau nach Glogau ist von 300 Personen benutzt worden.

K. [Münzensfund.] Ein höchst interessanter Münzensfund wurde in diesen Tagen auf dem Territorium des Forstreviers Lauter bei Polnisch-Wartenberg gemacht. Die entdeckten Münzstücke gehören dem 11. Jahrhundert an und sind hauptsächlich polnischen, böhmischen, ungarischen und deutschen Geprägtes. Der Münzenfund des Besitzers des Forstes, Prinzen Biron von Curland, damit das Museum schlesischer Alterthümer die Überweisung des wichtigen Fundes, welcher bereits von Herrn Dr. Thalheim hierher überführt worden ist.

= [Geschäft der Münzpräfung in Galizien.] Laut einer Nachricht der k. k. Statthalterei zu Lemberg ist die Münzpräfung in Jaworow, Borszow, Bzirkow, ersetzt und Galizien kommt wieder seuchenhfrei. Nach den stattgefundenen Ermittlungen ist die Seuche s. B. nach galizisch Jaworow durch Hunde verschleppt worden, welche in russisch Jaworow das Fleisch verkranken Thiere gefressen hatten.

— [Von der Oder. — Schleppschiffahrt. — Neuer Dampfer.] Im Oberwasser ruht der Schiffsverkehr gänzlich, im Unterwasser hingegen ist die Schifffahrt noch im Gange. — Auch die Dampfschiffahrt ist noch im Gange und dürfte sich allem Anschein nach noch auf längere Zeit ausdehnen. — Um Wasserhebewerke am Weidemannsee wird zur Zeit ein vollständig eisernes Schiff zusammen gestellt, das aus der Maschinenbau-

anstalt von Paul Hofmann (Königstein) hier selbst herborgegangen für die Dampfschiffahrt, von Wilh. Priesert im Untermassiv bestimmt ist. Das Schiff, das eine Länge von 115 Fuß und eine Breite von 16 Fuß hat, wird als Schleppschiff zwischen Hamburg und Breslau cruisen. — In der verlorenen Woche wurden auf dem Margarethen-Brücke 6432 Ctr. verschiedene Güter verladen. — Heut ist der Dampfer „Glogau“ und der Dampfer „Emilie“ mit je zwei Schleppbahnen hier eingetroffen, welche größtentheils Petroleum geladen hatten. Der Dampfer „Emilie“ soll Mittwoch seine letzte Tour antreten.

+ [Zur Warnung.] In den letzten Tagen sind mehrere Hausbesitzer auf der Schuhbrücke dadurch betroffen worden, daß sich ein Schornsteinfeger gefestigt in seinem Arbeitsanzug bei ihnen mit dem Bemerk vorstellt, er habe die Dachrinnen auf ihren Grundstücken gereinigt. Trotzdem er von Niemandem zu diesem Geschäft beauftragt war, so glaubte doch jeder Einzelne, in diesem Menschen den Gefallen des betreffenden Hausschornsteinfegermeisters vor sich zu haben, und in Folge dessen erholt der Geiste die geforderten 1 bis 3 Mark. Später stellte es sich heraus, daß man es mit einem Schwindler zu thun hatte und daß die Dachrinnen gar nicht gereinigt waren.

+ [Vermisst] wird seit gestern der Landbriefträger Jänke, bisher Hirschstraße Nr. 25 wohnhaft. Jänke, ein höchst pflichttreuer und gewissenhafter Beamter, hat an dem genannten Tage seine Tour zwischen Tschonitz, Dürrigow und Umgegend zurückgelegt, ist jedoch nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Man vermutet daher, daß er verunglückt ist. Jänke ist von mittlerer Statur, hat ein hageres, blaßes Gesicht und trug Uniform.

— [Unglücksfälle.] Der auf der Nikolaistraße wohnhafte, bei einem Fuhrwerksfehler auf der Antonienstraße in Diensten stehende Hürdertätscher Karl F. fuhr am Sonnabend Nachmittag mit einem mit Getreide beladenen Wagen auf der Tauenienstraße. Als er dort den Wagen besteigen wollte und zu dem Zwecke auf die sog. Waage trat, stieg er aus und stürzte so ungünstig zu Boden, daß das linke Bein verletzt wurde. Der Verunglückte, welchem hierbei der rechte Unterschenkel gebrochen und der linke gefährlich zerquetscht wurde, muhte mittels Drofche nach dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder gesiebt werden.

+ [Versuchter Selbstmord.] Die auf der Blücherstraße wohnhafte verehrte Arbeitsfrau Pauline S. versuchte gestern in einem Anfälle von Schwachsinn, sich das Leben dadurch zu nehmen, daß sie eine Menge Streichholzknüppel verschlud. Durch das Hinzukommen ihres Mannes wurde die Ungefährliche an der Weiterausführung ihres Vorhabens gehindert. Ein sofort herbeigeholter Arzt verordnete Gegenmittel, durch welche die Lebensmüde vom schweren Tode gerettet wurde.

— [Selbstmorde.] Als der auf der Weißgerberstraße stationirte Nachwachtmann gestern früh gegen 3 Uhr seinen Rundgang mache, bemerkte er an der Thürlinie eines auf der genannten Straße belegenen Hauses den Körper eines Mannes, der dort durch Strangulation seinem Leben ein vorzeitiges Ende gemacht hatte. Da bereits alles Leben aus dem Körper des unbekannten Mannes entflohen war, so erfolgte der Transport der Leiche nach der königl. Anatomie. Aus den bei dem Hängenden vorgefundnen Papieren scheint hervorgehen, daß derselbe mit dem Schneider Karl Wilhelm Kaul identisch ist. — Auf dem Weißgerberstraße eines Hauses auf der Nikolaistraße wurde gestern der in demselben Hause wohnende, 43 Jahre alte Haushälter Karl G. erhängt vorgefunden. Die alsbald angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— [Die Leiche eines Mannes.] welche die Over angetrieben brachte, wurde am 12. d. M. Nachmittags gegen 3 Uhr, durch Bassanten von der Universitätsbrücke aus bemerkt. Einige Schiffer, welche in einem Kahn der Leiche nachfuhren, versuchten, dieselbe ans Land zu ziehen. Dies gelang jedoch nicht, da der Extrunkene, welcher u. A. mit einem braunen Leibzucker bekleidet war, ehe man seiner habhaft werden konnte, unter langem Trok fortgesetzten Suchens ist die Leiche bis jetzt nicht aufgefunden worden.

+ [Polizeiheiles.] Gehoben wurde einem Haushälter aus seiner Wohnung auf der Alexanderstraße ein goldener Trauring mit der Initialen K. F. 25. 2. 1873, vier Stück goldene Chemisettenknöpfe und ein Paar Tüllgardinen, einem Referendar auf der Tauenienstraße ein Fünfzigmarkschein, einem Fräulein auf der Friedrich-Wilhelmsstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein grauwollenes Kleid, einem Restaurante auf der Gräbenerstraße mittelst eines Baubaus, einem Konditore auf der Friedhofstraße eine Kleine Bett-Tisch- und Leinwand und eine Purpurdecke, einem Schmied auf der Berlinerstraße ein grauer Stoffrock, einer Witwe auf der Gellertstraße ein

wird, mit dem Beweise, der von da an bis zum Jahre 1900 mehr gezahlt wird, ziemlich balancirt. Die Zinsvermehrung ist aber dann um so leichter zu tragen, weil dieselbe sich so verteilt, daß im Jahre 1900 über 10,000 Mark mit Sicherung dieser Summen, 1903 sogar gegen 20,000 M. weniger abzuzahlen sind, als jetzt. — Der Kreis-Ausschuß proponirt daher der Kreis-Versammlung, zu beschließen: „Die von der Direction der Provinzial-Hilfs-Kasse für Schlesien angebotene Verlängerung der Tilgungsfrist des 4pro. Darlebens von 45,000 Mark um fernere 30 Jahre und die Herabsetzung des Zinsfußes dieses Darlebens von 4½ p.C. auf 4% p.C. wird angenommen und der Kreis-Ausschuß ermächtigt, nach Maßgabe des § 137 der Kreis-Ordnung, die Nachtragserklärung zu der betreffenden Schuldverjährung zu vollziehen.“ — Nach langerer Debatte wurde der Antrag einstimmig angenommen.

— r. Namslau, 13. November. [Vereinsnachrichten.] Seit nahezu 20 Jahren besteht am hiesigen Orte ein früher von der Frau Major von Rosenberg, gegenwärtig von der Frau Bürgermeister Kothe geleiteter Wohltätigkeitsverein, der unter dem Namen „Evangelischer Frauen- und Jungfrauen-Verein“ es sich zur Aufgabe gestellt hat, arme, evangelische Kinder bei ihrer Confirmation zu belieben und arbeitsunfähige, bedürftige Personen ohne Unterschied der Confession nach Maßgabe seiner Mittel zu unterstützen. Ferner hat der Verein alljährlich eine Weihnachtsbescherung veranstaltet, an welcher eine große Anzahl Schülinder und bedürftige, alte Personen partizipieren. So hat derselbe im vergangenen Jahr für die Weihnachtsbescherung 184,26 Mark und zur Beliebung armer Confirmanden 167,33 M. verausgabt, an fortlaufenden Armen-Unterstützungen aber 100,50 vertheilt. In neuerer Zeit hat sich dagegen hier ein neuer Verein gebildet, der unter dem Namen „Nähverein“ und unter der Leitung der beiden hier stationirten Diaconissen wöchentlich eine Stunde zusammen kommt und aus den in dieser Stunde durch seine Mitglieder gefertigten weiblichen Handarbeiten die Mittel geminnen will, in fast ähnlicher Weise, wie der evangelische „Frauen- und Jungfrauen-Verein“ und wie der unter der Leitung der Frau Rittergutsbesitzer Baronin von Ohlen-Reichen stehende katholische „Vincenz-Verein“ thätig zu sein. Leider hat der neue „Nähverein“ sich von vornherein zu aussägt als eine pietistische Bestrebung gekennzeichnet, als daß er auf ein längeres Bestehen und auf zahlreiche Mitgliedschaft zu rechnen hätte. Jedenfalls aber ist es erfreulich, daß das angestrebte Aufgeben des evangelischen „Frauen- und Jungfrauen-Vereins“ in diesen „Nähverein“ und die Verwendung der reidlichen Mittel des Ersteren für die nicht ganz klar liegenden Zwecke des Letzteren sofort auf Widerstand gestoßen und seitens des Vorstandes des „Frauen- und Jungfrauen-Vereins“ gebührend zurückgewiesen worden ist. Angeschis der erfreulichen Resultate des letzterwähnten Vereins wird das Fortbestehen und fernere Gedanken desselben von der großen Mehrzahl der hiesigen Einwohnerchaft gewünscht und verdient das abspurrende Urtheil, welches sich einzelne Persönlichkeiten über die Vereinstätigkeit angemahnt und in die Oeffentlichkeit zu bringen bemüht haben, die entschiedendste Missbilligung. Hoffentlich werden derartige Machinationen dem bisherigen Liebeswerk keinen Eintrag ihun; man hofft vielmehr auf eine weitere Entwicklung dieses Vereins umso mehr, als die Abstiftung, die diesen Vereine ein neues Statut zu geben und denselben dem allgemeinen Vaterländischen Frauenverein anzuschließen.

— Nossenberg, 14. Novbr. [Prüfung am Schullehrer-Seminar.] Der diesjährige zweiten Prüfung am hiesigen Schullehrer-Seminar, welche am 8. November mit den schriftlichen Arbeiten begann und am 13. d. Monats, unterzogen sich 36 Hilfslehrer, resp. provisorische Lehrer, darunter 16 ehemalige Schüler der hiesigen Anstalt. Den Vorort führte Herr Provinzial-Schulrat Dr. Slawiky, als Vertreter der königl. Regierung zu Oppeln fungierte Herr Regierungs- und Schulrat Scholla. Die Examinierten wurden für die mündliche Prüfung in drei Serien je zwölf gesetellt und es bestanden aus der ersten Abteilung fünf, aus der zweiten acht und aus der dritten sämtlich zwölf Candidaten, während die noch übrigens elf, unter denen sich nur drei ehemalige Hörer des hiesigen Seminars befanden, das Zeugnis der Reife zur definitiven Uebernahme eines Schulamts verfertigt werden mußten. Auch diesmal lieferte die Prüfung den Beweis, daß es noch immer einen bedeutenden Theil unter den jüngeren Lehrern giebt, der es an der nötigen Vorbereitung für das zweite Examen fehlen läßt, indem sich namentlich die Leistungen in der Geometrie und den Realien bei einer großen Zahl der Prüflinge als unzureichend erwiesen.

— Beuthen, 14. Novbr. [Bestätigte Wahl. — Rokrankheit.] Die Wahl des Oberlandesgerichts-Referendar Müller aus Breslau zum zweiten Bürgermeister der Stadt Beuthen bat die Allerböschte Bestätigung erhalten, und ist damit die für die Stadtverwaltung so wichtige, in den letzten Jahren wiederholten Vacanzen unterworfen gewesene Stelle wieder besetzt. — Wegen der Rokrankheit müssen immer noch Pferde geidätzt werden und sind neuerdings wieder aus dem Stadtbezirk und dem Dorfe Nossberg vier Pferde geidätzt worden. Welche Sorte von Pferden dabei gelegentlich in Frage kommt, läßt sich aus den jeweiligen Taxationen ermessen. In einem der leichten Fälle konnte man bei Abschätzung des Wertes über einen reellen Wert von 6 Mark nicht hinauskommen. Auch an Strafen wegen nicht gemachter Anzeige rohtränker Pferde fehlt es nicht. Es wurden daherhalb unlängst ein Begränt und ein Abdedder zu Gefangen und Haftstrafe verurtheilt.

— Gleiwitz, 13. Novbr. [Vaterländischer Frauenverein.] Für die Einführung der Haushaltungsindustrie hat der Vaterländische Frauenverein recht erfreuliche Resultate erzielt. Er hatte an 13 Ortschaften des Kreises an 309 Ackerbesitzer Flachsamen zum Anbau vertheilt und die Berichte über den gewonnenen Flachs lauten im Allgemeinen günstig. Um das Flachsammeln nun in Anregung zu bringen, bat er 600 Spindeln vertheilt und gedenkt den fleißigsten Spinnern als Belohnung Spinnräder zu schenken. Die Strohschlechterei, die sich sehr verbreitet hat, beschäftigt schon 41 Mädrden.

— Gleiwitz, 13. Novbr. [Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. — Brutalität.] Gestern Abend wurde der frühere Kaufmann und Hausbesitzer Ambrosius Mülich von hier auf der Bahnhofstraße Petersdorf-Gleiwitz vor einem Zuge überfahren, wobei der Unglückliche sofort den Tod fand. Der förmlich zermalmte Leichnam wurde in die Leichenkammer nach Petersdorf gebracht. Allem Antheim nach ist M. auf dem Bahnhofsvorplatz und in der Dunkelheit von dem Zuge erfaßt worden. — In Blaceowitz bei Tost verlor ein 17jähriger Bursche, welcher wegen grober Fahrlässigkeit im Dienste eine gerechte Bestrafung erfahren hatte, in der Wuth dem herrschaftlichen Inspector Milde mit dem Siecle einer Axt einen Schlag über den Kopf, daß der Unglückliche sofort zusammenbrach. M. hat einen Schädelbruch davongetragen. Die Verlezung wird als tödlich bezeichnet.

d. Peiskretscham, 13. Novbr. [Mathmännerwahl. — Eingesagter Verbrecher.] In der Stadtverordnetenversammlung am 10. d. M. fand die Wahl zweier Mathmänner für die Herren Ismer und Gajchorowsky statt. Es wurden die Herren Kaufmann Ismer wieder- und Tuchkaufmann Szczepanik neu gewählt. — In der Nacht zum 11. d. Mts. wurde ein etwa 40jähriger Mann festgenommen, der in seinen Stiefeln eine größere Summe Geldes verdeckt hatte und unter seinen Überleidern Strafungskleider trug. Man hat es also wahrscheinlich mit einem entprungenen Gefangen zu thun, der wahrscheinlich bereits einen Diebstahl ausgeführt hat.

X. Leobschütz, 13. Novbr. [Die Unsicherheit in unserem Kreise. — Gesundheitspflege. — Personalaufsichten. — Gymnasium. — Pädagogischer Verein.] Aus Anlaß der zahlreichen Brände, der vielen Diebstähle und im Hinblick auf die durch entlaufenen Strafgefangene und vagabondirendes, insbesondere durch das zahlreich über die Landesgrenze herüberkommende Gesindel gesteigerte Unsicherheit hat sich das hiesige Landratsamt veranlaßt gesessen, die Abschaltung nächstlicher Patrouillen für die Zeit vom nächsten Montag ab bis zum 1. April 1881 in sämtlichen Ortschaften des Kreises anzuordnen. Diese Maßregel lässt eine strengere Kontrolle der Gemeindenachtwächter und eine strammere Beaufsichtigung aller als Verbrecher und Vagabunden bekannten und verdächtigen, sowie unter Aufsicht gestellten Personen vorausgesetzt, wohl eine größere Sicherheit im Kreise erwarten. Da immer größere Dimensionen annehmenden Unidörfer in unserem Kreise wird aber nur dann mit dauerndem Erfolg entgegengetreten werden können, wenn auch die Behörden jenseits der Landesgrenze dem herumstreifenden Gesindel zu gleicher Zeit und mit Nachdruck zu Leibe gehen. Sind wird recht unterrichtet, so sind in jüngster Zeit jenseits der Landesgrenze zur Herbeiführung einer größeren Sicherheit im Kreise erwartet.

— Leobschütz, 13. Novbr. [Die Unsicherheit in unserem Kreise. — Gesundheitspflege. — Personalaufsichten. — Gymnasium. — Pädagogischer Verein.] Aus Anlaß der zahlreichen Brände, der vielen Diebstähle und im Hinblick auf die durch entlaufenen Strafgefangene und vagabondirendes, insbesondere durch das zahlreich über die Landesgrenze herüberkommende Gesindel gesteigerte Unsicherheit hat sich das hiesige Landratsamt veranlaßt gesessen, die Abschaltung nächstlicher Patrouillen für die Zeit vom nächsten Montag ab bis zum 1. April 1881 in sämtlichen Ortschaften des Kreises anzuordnen. Diese Maßregel lässt eine strengere Kontrolle der Gemeindenachtwächter und eine strammere Beaufsichtigung aller als Verbrecher und Vagabunden bekannten und verdächtigen, sowie unter Aufsicht gestellten Personen vorausgesetzt, wohl eine größere Sicherheit im Kreise erwarten. Da immer größere Dimensionen annehmenden Unidörfer in unserem Kreise wird aber nur dann mit dauerndem Erfolg entgegengetreten werden können, wenn auch die Behörden jenseits der Landes-

grenze dem herumstreifenden Gesindel zu gleicher Zeit und mit Nachdruck zu Leibe gehen. Sind wird recht unterrichtet, so sind in jüngster Zeit jenseits der Landesgrenze zur Herbeiführung einer größeren Sicherheit an denselben bereits Schritte gethan worden. — Das Landratsamt beantragt ferner die Organe der Ortspolizei, bei den Landrätern und an den sonstigen Verkaufsstellen von Arzneimitteln, Arzneibereitungen und Geheimmitteln Revisionen abzuhalten und gegen die Convenienzen schonungslos vorzugehen, und macht darauf aufmerksam, daß es viel darauf ankomme, wenn die in öffentlichen Blättern erscheinenden Anpreisungen von Geheimmitteln zum Ausgangspunkt sofortiger wiederholter Revisionen gemacht werden. Der Professor an dem f. k. akademischen Gymnasium zu Wien, Dr. Anton Kahler, am 19. November 1880 zu Neurode in der Grafschaft Glatz ge-

boren, ist am 6. d. M. nach kurzem Krankenlager in Wien gestorben. Der selbe wirkte am hiesigen Gymnasium in der Zeit von Michaelis 1887 bis zum Jahre 1892 mit anregendem Eifer als ordentlicher Lehrer und trat darauf in österr. Dienste, nachdem er noch in der Zeit vom 12. Mai 1848 bis Befüngsten 1849 dem Frankfurter Parlament als Vertreter des hiesigen Wahlkreises angehört hatte. Durch seine Erinnerungen an Italien, besonders an Rom, durch seine Reisedeskription, Schilderungen aus Deutschland und der Schweiz, sowie durch seine sonstigen schriftstellerischen Arbeiten, welche in den betreffenden wissenschaftlichen Fachschriften Verbreitung gefunden, ist der Verbliebene in weiteren Kreisen bekannt geworden. — Anfang März d. J. wurde der hiesige Gymnasiastengesangverein von dem Directorium aufgelöst, nachdem er 25 Jahre bestanden hatte. Dieser Verein hatte sich zur Hebung der Vocalmusik in hiesiger Stadt Verdiente erworben, was allezeit von Freunden der Musik anerkannt wurde. Mit Genehmigung des genannten Directoriums ist derselbe reconstituit worden und hat seine Tätigkeit wieder begonnen. — In der letzten Sitzung des pädagogischen Vereins hielt der an der städtischen Volksschule fungirende Lehrer F. Brzvalla einen anregenden Vortrag über die Gesundheitspflege in Schulen.

△ Laurahütte, 14. Novbr. [Lehrerverein. — Suppenanstalt. — Wohnungsentstädigung.] Ein Theil der zum Conferenzbezirk Laurahütte II. gehörigen Lehrer hat sich, dem Bedürfnisse nach östlicher geselliger Zusammensetzung und damit verbundenen wissenschaftlichen Meinungs austausch Rednung tragend, zu einem Lehrerverein verbunden, dessen Mitglieder sich alle vierzehn Tage an einem bestimmten Abende zu dem erwähnten Zweck versammeln. Außer einigen hiesigen Lehrern gehören dazu die Lehrer aus Michalowiz, Fanngrub und Brzelaia. — Wie im vorigen Winter so soll auch diesmal eine Suppenanstalt ins Leben gerufen werden, welche notorisch Arme und Kranke der Gemeinden Laurahütte und Siemianowiz während der Monate December, Januar, Februar und März mit einer gesunden kräftigen Mittagsfost versorgt soll. Zu diesem Zwecke hat sich ein Comite gebildet, bestehend aus den Herren Hüttendorf Jüttner, Fabrikbesitzer W. Jüttner, Steinbruchbesitzer S. Wachsmann, Dr. Schindler, Dr. Fiedler und Berginspektor Goguel, welches in einem Circular die bemittelten Bewohner von Laurahütte und Siemianowiz auffordert, an der Ausführung des humanen Projects mitzuwirken. — Vor etwa 2 Monaten hat Referent an dieser Stelle die außerordentlich geringe Wohnungsentstädi gung in Erwähnung gebracht, welche jenen verheiratheten Lehrern der hiesigen katholischen Schulen zu Theil wird, welche keine freie Amtswohnung genießen. Anfangs dieses Monats wandten sich die betreffenden Lehrer an den katholischen Schulvorstand mit einer Petition um Erhöhung dieser Wohnungsentstädi gung, worauf ihnen der Bescheid zuging, daß der Schulvorstand beschlossen habe, ihnen zu den festgesetzten Mieteabschlägen von 120 Mark pro anno eine jährliche Zulage von 30 Mark, und zwar vom 1. Januar 1881 ab, zu gewähren, welches Zugeständniß jedoch jederzeit wieder rückt sei.

## Handel, Industrie &c.

4 Breslau, 15. Novbr. [Von der Börse.] Auch heute war die Börse in hohem Grade geschäftlos und eine bestimmte Tendenz kaum zu erkennen. Schluss sehr still. Credititation 489—489,50—488, Laurahütte 116, Oberschlesie 203—202,50, russische Noten 204,75—204,50, Freiburger 110,50.

Breslau, 15. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe feine Qualitäten beachtet, alte ordinär 20—25 Mark, mittel 26—30 Mark, sein 31—36 Mark, neue ordinär 25—28 Mark, mittel 36—38 Mark, sein 39—41 Mark, hochfein 42—44 Mark, exquisit über Notiz. Kleesaat, weiße unverändert, neue ordinär 30—40 Mark, mittel 41—55 Mark, sein 56—65 Mark, hochfein 70—75 Mark, exquisit über Notiz.

Roggan (per 1000 Kilogr.) wenig verändert, gel. — Cr., abgelaufene Kündigungsscheine —, ver lauf. Monat 214,50 Mark bezahlt, November—December 208 Mark bezahlt u. Br. December—Januar 204—203,50 Mark bezahlt u. Br. April—Mai 204,50—204 Mark bezahlt.

Weizen (per 1000 Kilogr.) gel. — Cr., per lauf. Monat 213 Mark Br., November—December 213 Mark Br., April—Mai 218 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gel. — Cr., abgelaufene Kündigungsscheine —, ver lauf. Monat 146 Mark Br., November—December 146 Mark Br., April—Mai 149—148,50 Mark bezahlt.

Raps (per 1000 Kilogr.) gel. — Cr., per lauf. Monat 243 Mark Br., 240 Mark Br.

Käbel (per 100 Kilogr.) full, gel. — Cr., loco 55 Mark Br., per November 53 Mark Br., November—December 53 Mark Br., December—Januar 54 Mark Br., April—Mai 53,75 Mark Br., Mai—Juni 56,50 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr.) 20 % Tara) loco und per November 25,50 Mark Br., 25,00 Mark Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 %) etwas fester, gel. — Liter, per November 56 Mark bezahlt, schlecht 56,40 Mark Br., November—December 56 Mark Br. u. Br., April—Mai 57,60—57,50 Mark bezahlt.

Bind ohne Umz. — Die Börsen-Commission.

Roggan 214, 50 Mark, Weizen 213, 00, Hafer 146, 00, Raps 243, —, Käbel 53, 00, Petroleum 35, 50, Spiritus 56, 40.

Breslau, 15. November. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Goldpfld. = 100 Kilogr. gute höchster niedrigst. mittlere höchster niedrigst. geringe Waare

	gute	mittlere	geringe Waare
	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.
Weizen, weißer	22 30	21 60	20 50
Weizen, gelber	21 40	20 90	20 10
Moggen	22 10	21 80	21 30
Gerste	17 20	16 70	16
Hafer	15 60	15 30	14 70
Erbsen	20 50	20 20	19 50
			18 50
			17 90

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Käbel.

Pro 200 Goldpfund = 100 Kilogramm.

feine mittlere ord. Waare.

	feine	mittlere	ord. Waare.
Raps	24	22	20
Winter-Häfchen	23	25	19
Sommer-Häfchen	23	25	19
Dotter	22	20	19
Schlaglein	25	23	22
Hanshaar	16	15	15

Kartoffeln, per Sac (zwei Neusessel à 75 Pfld. Brutto — 75 Kilogr.)

beste 4,00—5,00 Mark, geringere 2,00—3,50 Mark,

per Neusessel (75 Pfld. Brutto) beste 2,00—2,50 Mark, geringeres 1,00—1,75 Mark, ver 2 Liter 0,12—0,15 Mark.

○ Hobelschwert, 13. Novbr. [Vom Getreide- und Productenmarkt.] Am heutigen, sehr verkehrten Wochenmarkt, der mit Getreide austreichend befahren war, wurden für Weizen etwas höhere, für die übrigen Cerealien etwas niedrigere Preise notirt als vor 8 Tagen. Man zahlte pro 200 Pfld. oder 100 Kilogr. weißer Weizen 22—24,20—22,80 Mark, gelber Weizen 21,34—21,64—21,92 Mark, Moggen 21,37—21,63—21,87 Mark, Gerste 15,92—16,21—16,52 Mark, Hafer 13,12—13,37—13,62 Mark, Erbsen 20,25 Mark (unverändert), Kartoffeln 6,50 Mark (niedriger 1 Mark), Butter pro 1 Kilo 1,80—2 Mark (teurer). — Witterung der letzten Woche

wesens in Aussicht genommen waren, zeitweilig anormale Geschäftszustände herverursachen. Der Speculation auf Eintritt oder Nichteintritt, auf höhere oder niedrigere Normierung des Zolles war in der ersten Hälfte des Jahres Raum gegeben. Die Versorgung des Marktes wurde öfters nicht durch den Umsatz des Bedarfs, sondern durch die Aussicht auf Zollerhöhung bestimmt. Eine Aufbesserung der Verkehrsbeziehungen der Provinz Polen zum russischen Reiche hat nicht stattgefunden, und die vielfach im Laufe der Jahre von der Handelskammer ausgesprochenen Wünsche haben eine Erfüllung nicht erfahren; im Gegenteil zeigt sich in jenem Lande mehr als bisher die Neigung zu Maßnahmen, welche dem dieszeitigen Verlehr noch mehr Beschränkungen auferlegen sollen. Es ist traurig, zu sehen, daß das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches in dieser Beziehung gar so wenig kann.

\*\* [Bur wirthschaftlichen Lage in Polen.] Ein früher in Polen angefesener Gutsbesitzer, der sich im Lencziger Kreise in letzter Zeit einige Wochen aufgehalten hat, schildert die Lage der dortigen Landwirthe, zu denen eingewanderte Deutsche ein starkes Contingent stellen, als eine geradezu verzweifelte. Die andauernden Regengüsse während des Sommers haben den größten Theil der Ernte vernichtet. Wo das nasse Getreide in Stäben zusammengefahren werden mußte, ist es so in einander verwachsen, daß sie jetzt mit Haken auseinander gerissen werden müssen. Das Stroh liefert in Folge dessen nur schlechtes Steuermaterial, die Körner sind vollständig unbrauchbar, die Theuerung ist deshalb bereits eine sehr bemerkbare. Der Körzer (etwa zwei bis drei Schafe) Weizen wird mit 10, Roggen mit 18 Rubeln 80 Kopeken bezahlt. Der Körzer Kartoffeln kostet in Warschau 4 Rubel. Im Lencziger Kreise konnten in Folge der andauernden Nässe viele mit Zuckerrüben und Kartoffeln bestellte Schläge nicht abgerntet werden, und dürfte der reichlich zu erwartende Ertrag wohl verloren sein, was die dortigen Landwirthe um so härter trifft, als sie kosten, hierdurch einen teilweise Erfolg für den sonstigen Verlust an Futterstoffen zu erlangen. Große Flächen konnten mit Winterung nicht bestellt werden. Die Landwege sind in dem schweren Boden so grundlos, daß vier kraftige Pferde kaum im Stande sind, ein leichtes Fuhrtwagen fortzuschlagen. Stroh und Weizengärben, die noch einigermaßen gesund, wenigstens was das Korn betrifft, unter Dach gebracht worden sind, hat durch die Nässe derartig gelitten, daß es beim Dreiseln mit der Maschine vollständig zu Sprengschäden wird. Auf vielen Feldungen wird sich die Notwendigkeit als unüberwindlich herausstellen, die Viehfüttere zu verringern, was einer dauernden Rückgang der Wirtschaften in ihrer Ertragsfähigkeit zur Folge haben muß. Genug, die Aussichten für einen Theil unseres Nachbarlandes sind in wirtschaftlicher Beziehung so traurig, daß der Eintritt ernstlichen Nothandes unvermeidlich erscheint und man für das Frühjahr geradezu eine Katastrophe befürchtet.

### Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 15. Novbr. Der Kaiser empfing gestern den Cardinal Hohenlohe in Audienz.

Berlin, 15. Novbr. Abgeordnetenhaus. Fortsetzung der Beratung des Staats und des Richters Antrages. Hühne findet den Grund des Defizits im Ordinarien in der Beamtenvermehrung. Den Cultusetat durch stärkere Heranziehung der Communen zu erhöhen, sei unmöglich. Durch Beseitigung des Cultukampfes würde man den Cultusetat bedeutend bessern. Die neue Eisenbahnpolitik halte seine Partei nicht für heilbringend, es sei aber keineswegs eine Folge der Zollpolitik, welche das Centrum für segensreich nach wie vor halte. Im Extra-Ordinarien sei zuviel für Bauten ausgeworfen. Bezüglich des Steuererlasses werde das Centrum erst dann sich entscheiden, wenn die Regierung die genauen altermäßigen Grundlagen für den Erlass gegeben habe. Deshalb werde das Centrum sich auch gegen den Antrag Richters abwährend verhalten, obwohl es keine prinzipiellen Bedenken dagegen habe. Bezüglich der neu zu bewilligenden Steuern könne er keine Zusicherungen machen. Das Centrum würde am liebsten die Beratung des ganzen Staats durch die Budget-Commission sehn. Minnigerode begrüßt mit Befriedigung die entgegenkommende Haltung des Centrums und bekämpft die vorigestrichene Ausführungen Richters und Richters. Der gegenwärtige Staat sei ein Fortschritt gegen die Vorjahre. Der Antrag Richter sei discutabel, wenn er an gewisse Bedingungen geknüpft werde. Der Redner vertheidigt sodann die Bismarckische Wirtschaftspolitik, und die von der Regierung geplante Steuerreform. Er beantragt das Staatsgesetz, den Antrag Richter, die directen und indirekten Steuern, den Staat der allgemeinen Finanzverwaltung und das ganze Extraordinarium der Budget-Commission zu überwiesen.

Minister Lucius rechtfertigt zunächst den Staatsansatz für den Erlös aus Holzverkäufen. Es liege entschieden eine Besserung im Holzgeschäft vor, die er allerdings nicht unmittelbar den Holzjägern beimessen wolle. Bezüglich der Verpachtung der Domänen sei der Staatsansatz ebenfalls nicht zu hoch. In den letzten 30 Jahren sei der Nettoertrag pro Hektar von 13 auf 39 Mark gestiegen. Der Betrag der gefundenen Summen von etwa 600,000 Mark sei nicht bedeutend gegenüber den eingekommenen Zahlungen im Betrage von circa 18 Millionen. Durch diese Stundungen würde der unverschuldeten Noth der Pächter abgeholfen. In den Verhältnissen der Landwirtschaft zeige sich eine allmäßige Besserung, bedingt durch die außerordentlichen Aufwendungen der letzten Jahre für Zwecke der Landwirtschaft. Allerdings müsse noch viel, namentlich auf dem Gebiete der Steuerreform geschehen. Neben die Erhöhung der Brannweinsteuern fänden ernste Erwägungen statt. Die Einführung der Fabrikatsteuer sei nach den anderwärts gemachten Erfahrungen nicht in Aussicht zu nehmen. Jedenfalls sei die Frage der Brannweinsteuern sehr vorsichtig zu behandeln. Die wünschenswerteste Lösung sei die Besteuerung dessjenigen Spiritus, der in den Coniunctum übergehe. Bezüglich des Aussalles der Ernte in diesem Jahre sei durch die sorgfältige Statistik festgestellt, daß eine Mittelernte, in einigen Provinzen sogar eine noch bessere gewonnen werden sei. Die Höhe der Roggenpreise sei durch die schlechten Erträge des Vorjahrs bedingt, nicht durch die Einführung der Getreidezölle. Der Minister legt statistische Ermittlungen über den Ausfall der diesjährigen Ernte vor, woraus hervorgeht, daß dieselbe eine bedeutend bessere als im Vorjahr gewesen sei, bei den meisten Getreidearten ungefähr eine Mittelernte. Schließlich explicit der Minister auf die Angriffe Richters gegen ihn. Benda erklärt sich Namens der Nationalliberalen ablehnend gegen den Antrag Richters. Hobrecht führt an der Hand verschiedener Ziffern aus dem diesjährigen und dem vorjährigen Staat aus, daß er an der Stelle des Finanzministers die Verantwortung für den Steuererlaß nicht übernommen haben würde und deshalb natürlich noch mehr Bedenken gegen den Antrag Richters hege, der den Erlass fixiren wolle. Minister Bitter constatirt, daß das Staatsministerium die Bedenken Hobrechts sich wohl vorgehalten habe. Wenn es sich dennoch für den Erlass erklärt, so habe es gute Gründe dafür gehabt; ob diese gerechtfertigt seien, würde die Specialberatung ergeben. Hierauf wird die Discussion geschlossen. Dem Antrage Minnigerode gemäß wird über die geschäftliche Behandlung des Staats beschlossen. Alsdann wird das Anliebegegnere ebenfalls der Budgetcommission überwiesen. Nächste Sitzung Mittwoch.

Galatz, 15. Novbr. Die Donaucommission hält heute ihre erste Sitzung ab. Alle Delegirten der Großmächte sind anwesend; die Frage betreffs der gemischten Commission gelangt in längstens 14 Tagen zur Verhandlung, nachdem an die Delegirten von Serbien und Bulgarien Aufforderung zur Theilnahme an der Beratung ergangen ist.

Nom, 15. Novbr. In der Kammer wurden die diplomatischen Schriftstücke, betreffend die Berliner Konferenz über die griechisch-türkische Frage, über die Madrider Konferenz über das Protectorat Marokos vorgelegt. — Dem „Oktroo“ zufolge legte heute der Finanzminister der Kammer einen Gesetzentwurf wegen Herstellung der Metallgeldcirculation vor, verlangte die Dringlichkeit und beantragte die Ernennung einer Specialcommission zur Prüfung.

Paris, 15. Novbr. In der gestrigen ersten Sitzung des Arbeiter-Congresses in Havre kam es in Folge von Streitigkeiten zwischen den sogenannten Collectivisten und den Opportunisten zu stürmischen Auffritten. Als der Vorsitzende einem Theilnehmer das Wort verweigerte, entstand so großer tumult, daß der Besitzer des Locals genehmigt war, das Gas auszulöschen und den Saal gewaltsam zu räumen.

London, 15. Novbr. Den „Daily News“ zufolge besucht Gladstone demnächst Derby in Knowsley.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 15. Novbr. Der Kaiser erließ anlässlich des Ablebens des Generals von Göben eine Cabinetordre, worin es heißt: Die Armee erlitt durch den Tod eines ihrer hervorragendsten Führer in den letzten Kriegen, des Generals von Göben, einen sehr schweren Verlust. Ich wünsche der hohen Wertschätzung, welche Ich in seiner langjährigen persönlichen Stellung zu Mir gewonnen und später jederzeit glänzend bestätigt fand, einen besonderen Ausdruck zu geben, indem Ich der ganzen Armee mein tiefstes Bedauern über diesen Verlust ausspreche und bestimme, daß die Offiziere des VIII. Armeecorps eine dreitägige, und die Offiziere der Regimenter Nr. 28 und 55 eine siebenägige Trauer anlegen.

Berlin, 15. Novbr. Die Interpellation der Fortschrittspartei über die Stellung der Regierung zur antisemitischen Bewegung, unterzeichnet von den Mitgliedern der Fortschrittspartei und den Secessionisten, findet Freitag im Abgeordnetenhaus statt. — Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Dem von verschiedenen Firmen gebildeten Syndikat für Finanzirung, Bau und Betrieb von Secundär- und Pferdebahnen wurde die Erlaubnis erteilt, zur Anfertigung genereller Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Hirschberg über Wahrbrunn, Hermsdorf, Petersdorf und Josephinenhütte bis zur Landesgrenze.

Nom, 15. November. Der König und die Königin sind hierher zurückgekehrt und von den Ministern und den Spalten der Behörden empfangen worden. — Das Urteil des Appellationsgerichtes bestätigt, daß die Güter der Propaganda veräußerlich seien.

London, 15. Novbr. Meldung aus Teheran: Die Kurden bei Soojbolagh unterworfen sich. Der Kurdenführer Hamzehaga wurde unweit Urumiah gefangen. Tannur Pascha hätte die Position des Scheiks Abdulla bei Urumiah genommen, worauf Lechterer fünfzehn Meilen zurückging.

### Vorzen - Depeschen.

(W. L. B.) Berlin, 15. Nov. [Schluß-Course.] Geschäftlos.

Erste Depesche. 2 Uhr 35 Min.

Cours vom	15.	Cours vom	15.	Cours vom	15.
Desterr. Credit-Aktion	487 50	486 —	Wien 2 Monate	171 20	171 15
Desterr. Staatsbahn	477 50	477 50	Warschau 8 Tage	204 —	203 80
Lombarden	151 —	150 50	Desterr. Noten	172 60	172 55
Schles. Bankverein	107 —	107 25	Russ. Noten	204 75	204 55
Bresl. Discontobank	96 25	95 75	4% preuß. Anleihe	104 80	104 75
Bresl. Wechslerbank	100 75	100 75	3 1/2% Staatschuld.	98 50	98 50
Laurahütte	115 60	115 50	1860er Russ.	121 50	121 60
Wien kurz	172 15	172 10	77er Russen	—	—

(W. L. B.) Zweite Depesche. 3 Uhr — Min.

Bosener Pfandbriefe

99 10 99 20

Galizier

117 50 117 20

London lang

— 20 254

London kurz

— 20 35

Paris kurz

— 80 45

Deutsche Reichs-Anl.

100 — 100 —

Oberschl. Litt.

4% preuß. Consols

99 90 99 90

Breslau-Freiburger

110 — 111 20

Orient-Anleihe II.

57 — 57 —

R.-D.-U.-St.-Aktien

151 90 151 70

Orient-Anleihe III.

57 40 57 20

R.-D.-U.-St.-Prior.

149 70 150 —

Donnersmarckshütte

62 — 62 30

Rheinische

— 116 40 116 —

Oberschl. Eisenb.-Brd.

47 — 47 40

Bergisch-Märkische

116 40 116 —

1860er Russen

70 70 70 70

Kön.-Mindener

— 116 40 116 —

Neue rum. St.-Ahl.

89 70 89 60

(W. L. B.) [Nachbörse.] Desterr. Goldrente 74, 70, dt. ungarische

92, 10, Creditactien 488, — Franzosen 477, 50, Oberschl. ult. 202, —

Discontocommandit 175, 70, Laura 115, 70, Russ. Noten ult. 204, 50.

Gesellschaftslos. Spielpapiere, Banken und Montanwerthe wenig schwächer.

Bahnen und ausländische Fonds gut behauptet. Discont 3%.

(W. L. B.) Frankfurt a. M., 15. November, Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Aktionen 242, 75. Staatsbahn — Galizier 234, 50.

Ziemlich fest.

Wien, 15. November. Feiertag.

(W. L. B.) Paris, 15. Nov. [Anfangs-Course.] 3% Rente 85, 50.

Neueste Anleihe 1872 119, 12. Italiener 87, 20. Staatsbahn 600, —

Goldrente 74 1/2. Ungar. Goldrente 94%. Träge.

(W. L. B.) London, 15. Nov. [Anfangs-Course.] Consols 99, 09.

Italiener 86, 05. Russen 1872 89, 15. Wetter: Nebel.

(W. L. B.) Berlin, 15. Nov. [Schluß-Bericht.]

Cours vom 15. 13.

Weizen. Flau.

Nobr.-Dec. 211 — 211 50

April-Mai 215 50 216 50

Roggen. Flau.

Nobr. 214 — 216 —

April-Dec. 212 25 214 —

April-Mai 205 — 206 —

Hafser.

Nobr. 152 — 152 —

April-Mai 154 — 154 50

Rübbl. Still.

Nobr.-Dec. 54 70 54 70

April-Mai 57 — 57 —

Spiritus. Matt.



**Eine große Auswahl**  
seiner Herren-Geh- und Reise-Pelze  
von 75 Mark an.  
**Elegante Damenpelze** neuester Haag in echten  
Lyoner Seiden-Sammels-,  
Kammgarn-, Wolle-, Tuch-  
und seidenen Bezügen mit den verschiedensten Pelzfuttern u. Pelz-  
besätzen von 60 M. an. — **Damen-Haus- u. Geschäfts-**  
**Pelzjackett** von 18 M. an, sowie viele hundert  
**Damenpelzgarnituren, Muffs und Kragen**  
in allen Pelzgattungen. [6650]

**Moderne schwarze Pelzmuffs von 6 M. an**  
empfiehlt  
das Pelzwaren-Lager von  
**Robert Baumeister,**

Kürschnermeister,  
Breslau, 30 Ring 30, parterre u. 1. Etage.

Reparaturen und Modernisierungen aller Pelzarten werden  
unter meiner eigenen Leitung schnell u. sorgfältig ausgeführt.

Meinen verehrten Kunden mache ich hiermit die ergebene An-  
zeige, daß in Folge anderweitiger Unternehmungen ein

**vollständiger Ausverkauf**  
wegen Auflösung

meines  
**Wäsche- und Herren-**  
**Artikel-Geschäfts**

stattfindet.  
Ich verkaufe daher nicht nur mein vorrathiges Lager in Wäsche,  
Strumpf- und Lederwaren, Cravatten, Hüten, Mützen,  
Schirmen, Knöpfen, Patent-Gummiringen, Jagd- und hundert  
anderen Artikeln, worunter sich bereits die

**Neuheiten der Winter-Saison**  
befinden, zu spottbilligen Preisen vollständig aus\*), sondern  
fertige auch, um mit meinen großen Vorräthen in Leinen,  
Säffäser Madapolam und Chiffon schnellstens zu räumen,  
sämtliche

**Herren-Wäsche,**  
insbesondere **Oberhemden**,  
in meinem bestens renommierten Fabrikat und in den bekannten  
nur guten Qualitäten zu erstaunlich billigen Preisen an.

**Siegfr. Wolfheim,**  
Schweidnitzerstraße 8.

\*) Auch Wiederbeschaffern ist hiermit Gelegenheit geboten, gute  
Ware billig zu kaufen. [6818]

**Geschäfts-Auslösung.**  
Anderweitige Unternehmungen veranlassen mich, mein seit dem  
Jahre 1859 geführtes

**Schnittwaaren-Geschäft**  
gänzlich aufzugeben

und verkaufe ich deshalb den noch vorhandenen Rest meines Lagers

zu jedem nur annehmbaren Preis; es bietet sich dadurch Jeder-

mann die Gelegenheit, seine Weihnachts-Einkäufe bedeutend unter

dem Kostenpreise bei mir zu besorgen.

**L. H. Krotoschiner,**  
Nr. 16, Schmiedebrücke Nr. 16.

Bitte genau auf Firma und Nummer zu achten.

**Schlesischer Central-Gewerbe-Verein.**

Es sind uns von einem ungenannten „Freunde des Handwerks“ 3000 M.  
zur Disposition gestellt worden, mit der Bestimmung, aus dieser Summe  
kleiner, nicht günstig sitzende Handwerker Schlesiens, welche die nächsthjährige  
Breslauer Ausstellung besuchen wollen, bei Bezahlung der Platzmiete zu  
unterstützen.

[7096] Wir fordern deshalb kleinere, selbstständige Handwerksmeister, welche sich  
an der Ausstellung von 1881 in Breslau beteiligen wollen, auf, schnell  
und spätestens bis 1. Dezember a. a. Gefüde an uns unter der Adresse:

An den Schlesischen Central-Gewerbe-Verein, z. Händen des Herrn

Gewerbeschuldbirector Dr. Fiedler in Breslau

auf weilweise Bezahlung der Platzmiete zu stellen, die wir mindestens

zur Hälfte übernehmen werden — natürlich nur, soweit die Mittel reichen.

In dem Gefüde muß das Handwerk, der Gegenstand, welcher ausge-  
stellt werden soll, sowie die Größe des beanpruchten Platzes angegeben sein.

Aufßerdem muß dem Gefüde eine Bescheinigung entweder von einem

Gewerbevereins- resp. Handwerkervereins- Vorstande oder Innungs-Vor-  
stande oder der Ortsbehörde darüber beilegen, daß der Antragsteller ein

kleinerer, wenig bemittelte Handwerksmeister sei, der

sich der Achtung seiner Mitbürger erfreut.

Wir werden den Antragstellern im Falle der Genehmigung ihres An-  
trags sofort die Anmeldecheine und Programme zufinden.

Der Ausschuß

des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins.

**Rundmachung.**

Es diene zur allgemeinen Kenntnisnahme, daß  
im Brauhause zum Bergkeller in Beuthen OS.  
noch ein größeres Lager gut gebranntes

**Bairisch Märzenbier zu haben ist**  
und wollen wir, anlässlich der neuen Braucampagne, das lagernde Bier  
zum Ausverkaufspreise liefern, um damit den höheren Bierconsumenten  
einen guten Einkauf zu bieten.

**Die Brauerei-Verwaltung.**  
F. W. Haehnel.

## Stettin-Schlesischer Verband.

Am 15. d. M. gelangt zum Stettin-Schlesischen Verband-Gütertarif vom 1. Januar er. der 3. Nachtrag zur Ausgabe, welcher directe Frachtfälle für die in den Verband neu aufgenommenen Stationen der Strecke Görlitz-Dittersbach der Königlichen Eisenbahn Berlin, reguläre Frachtfälle für mehrere Relationen, Ausnahmefrachtfälle für Eisenbahntransporte, Frachtfälle für die Grenzstationen der Oberschlesischen Eisenbahn, als Oderberg etc., sowie neben speziellen Tarifvorschriften für die Beförderung von Obst auch Druckfehler-Berichtigungen enthält. Der Nachtrag ist zum Preise von 0,20 Mark auf den Verbandstationen läufig zu haben.

Breslau, den 11. November 1880. [7092]

**Königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn**  
als geschäftsführende Verwaltung.

**Oberschlesische Eisenbahn.**

Mit dem 1. Januar 1881 tritt die im diesjährigen Localtarif für die Be-  
förderung von Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren enthaltene Be-  
stimmung außer Kraft, wonach bei der Beförderung von Menschenferden und  
Vollblut-Mutterferden in gewöhnlichen Vieh- oder Güterwagen die-  
selbe Frachtermäßigung, wie bei der Beförderung solcher Thiere in Stal-  
lungswagen, gewährt wird.

Breslau, den 10. November 1880. [7091]

**Königliche Direction.**

**Oberschlesische Eisenbahn.**

Die Lieferung der für die Werkstätten zu Breslau, Posen und Ratibor auf das Jahr 1881 erforderlichen Eisenkuhwaren soll in öffentlicher Aus-  
schreibung vergeben werden. Die Offerten sind mit der Aufschrift „Offerte auf Lieferung von Eisenkuhwaren“ bis zum Submissionstermin am Mittwoch, den 1. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, verfugt und vor-  
frei an das diesjährige maschinentechnische Bureau hier einzureichen, wo die-  
selben in Gegenwart des persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt; die Ab-  
lehnung sämtlicher Offerten, sowie die freie Auswahl unter den Sub-  
mittenten bleibt vorbehalten. Die Lieferungsbedingungen sind in dem vor-  
bezeichneten Bureau einzusehen; auch werden von dieser Dienststelle Exemplare derselben auf portofreie Gefüde gegen Erstattung der Kopialien im Betrage von 75 Pf. pro Exemplar unfrankirt versandt.

Breslau, den 12. November 1880. [7081]

**Königliche Direction.**

**Breslau-Warschauer Eisenbahn.**

Für die in der Anlage D. des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands unter I aufgeführten Gegenstände treten im Localverkehr der Breslau-Warschauer Eisenbahn vom 1. Januar 1881 ab anderweitige Tarif-  
vorschriften in Kraft, welche wesentliche Erhöhungen gegen die derzeit be-  
stehenden Sätze enthalten. Das Nähere ist auf den Güter-Expeditionen zu erfahren.

Poln.-Wartenberg, den 12. November 1880. [7080]

**Direction.**

**Köln-Mindener 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Präm.-Anleihe,**

Serienziehung am 1. December c.

Wir übernehmen die Versicherung gegen Auslöschung mit der Miete bis

zum 30. November c. [6651]

**Marcus Nelken & Sohn,**

Breslau. Berlin W., 58 Charlottenstraße.

Dem geehrten reisenden Publikumtheile höflichst mit, daß ich das bisher

**Wodniakowski'sche Hotel**

hier selbst, am Markt belegen, vachtweise übernommen habe.

Für gute und billige Speisen und Getränke bei prompter Bedienung ist gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bittet

**F. Anczykowski, Koch.**

Schildberg, Reg.-Bez. Posen.

**Reine Natur-Moselweine**

aus den Weinbergen von G. A. Schmitgen in Berncastel offerirt

ab Berncastel und hier

**Carl Klos, Tauenzienstraße 68.**

Meine Sprechstunden sind während

der Wintermonate von 9 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag.

**Dr. Erich Richter,**

in Amerika approbiert Zahnarzt.

Neue Schweidnitzerstr. 1. [7044]

**Si**

zur Aufnahme und Behandlung für

**Hautfranze** c.,

Breslau, Gartenstr. 48c. Sprechst.

Vm. 9—10, Am. 4—5. Privatwohnung

Gartenstr. 33a, Ecke Neue Schweid-

nitzerstr. 5. Sprechst. V. 10—12, N. 2—4.

**Dr. Höning**, Dirigent, Arzt.

**Für Hautfranze** c.

Sprechst. Vm. 8—11, Am. 2—5. Breslau, Ernststr. 11. Auswärts brieflich.

**Dr. Karl Weisz,**

in Österreich-Ungarn approbiert.

**Das Hamburger Institut**

für Handels-Auctionen, Geb. Julius in Hamburg,

Thalstraße Nr. 47, gewährt zinsfreien Vorschuß auf

Waren aller Art und übernimmt dieselben zu den con-  
lantesten Bedingungen unter strengster Discretion im eigenen

Lagerraum öffentlich meist-  
bietet zu verkaufen.

[6945]

**Beamte,**

welche in ihren Kreisen für eine der

solidesten Lebensvers.-Gesellsch. (welche

auch Cautiondarlehen gewährt) gegen

sehr hohe Remuneracion im Stillen

wirken wollen, werden gebeten, ver-  
trauenvoll ihre Adresse sub E. F.

Nr. 29 an die Exped. der Bresl. Stg.

zu richten. [6944]

**Ericotagen,**

wollene Herren-, Damen- und

Kinderbekleider, Jagd-Strümpfe,

norwegische Jagdgamaschen, Jagd-  
westen, gefräste Unterrothe etc. in

jeder Qualität u. Größe empfiehlt

zu können, um ein Darlehen von 30

Mark unter Chiffre A. M. 26 Brief-  
lasten der Bresl. Stg. [6963]

**Nicolaus Hartzig**

aus Berlin, Nicolaistr. 9.

**Leistung.**

**Federgras bouquets,**

hochellegant, je nach Ausstattung

und Größe à Stück 1, 1,50, 2 und

3 Mark, liefert

[6948]

**O. Langner,**

Blumen- und Pflanzen-Handlung

Pless OS.

**Labaster-Basen und Gipsfiguren**

werden sauber u. billig gereinigt u.

repariert. C. Magaz. Orlauerstr. 32.

[1176]

Bekanntmachung.

Die dem Abraham Goldstein in Koslowagura für die unter Nr. 1254 des Firmenregisters eingetragene gewesene und bereits geldscheit Firma: Jacob Goldstein in Koslowagura ertheilt Procura ist erloschen und in unserem Procrenregister unter Nr. 111 heut gelöscht worden. [647]

Beuthen OS., den 11. Nov. 1880.  
Königl. Amts-Gericht I.

Bekanntmachung

